

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 M.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 30 Pfg. Vorausbezahlung.

Insertate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5gespaltene Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 34.

Sonntag, den 21. August.

1910.

Zur gest. Beachtung!

Der Zuzug von Tabak-, Zigarren- und Zigaretten-Arbeitern nach Deutschland ist bis auf Widerruf streng fernzuhalten!

Die Bevollmächtigten unseres Verbandes werden hiermit zugleich angewiesen, nach Deutschland doch zu reisenden organisierten Tabakarbeitern weder Mitgliedsbuch noch Wandertarte auszustellen.

Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes.
J. A.: G. Reichmann.

Nicht Volksverhehung, sondern proletarische Entwicklung.

Es ist ein beliebtes und verbreitetes „Kampfmittel“ der bürgerlichen Gegner, die proletarische Aufklärungsarbeit als „Volksverhehung“ zu denunzieren. Noch manch andere und wohlklingendere Wendungen sind im Lager der „Gebildeten“ laut geworden.

Geradezu sinnlos ist die Annahme, die moderne Arbeiterbewegung sei ein Produkt der „Verhehung“. Ein Volk, dem ein geordnetes Staatswesen eine gesicherte Existenz garantiert, wird nicht für einen Kampf gegen den Staat zu gewinnen sein. Die Verfechter der Arbeiterschaft, die dem im blühenden gewerblichen Leben stehenden Volke einen Kampf für schon vorhandene Dinge aufzwingen wollten, würden einfach verlacht und ignoriert. Das gleiche Schicksal ereilte die Führer im politischen Kampfe, die das Volk für die Volksherrschaft, für die Demokratie begeistern wollten, die das Volk schon längst besitzt. Aber blühendes gewerbliches Leben und Demokratie sind dem Volke unmöglich gemacht. Der Besitz an Produktionsmitteln sichert den Besitzenden den Löwenanteil am Arbeitsertrage und die politische Vorherrschaft. Das arbeitende Volk steht im Kampfe gegen die Besitzenden und herrschenden Klassen, weil es die ausgebeutete und unterdrückte Klasse zu bilden gezwungen ist, und weil die Ausbeutung einen immer höheren Grad erreicht. Die Besitzenden und herrschenden Klassen haben selber die Kämpfer gegen sich auf den Plan gerufen.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist heute der Proletarisierung verfallen. Die Möglichkeit selbständiger Gütererzeugung und Verteilung wird für immer weitere Kreise zur Unmöglichkeit. Ein immer kleiner werdender Personenkreis bekommt die wachsenden Produktionsmittel in die Hände. Das ist keine hegerische Behauptung, sondern eine durch die letzte Berufszählung erwiesene Tatsache. Die kapitalistische Entwicklung geht nun einmal den Weg der Vereinigung der Arbeitsmittel und des Arbeitsertrages in wenigen Händen, denn je gewaltiger die Produktionsmittel werden, desto geringer wird die Möglichkeit, sie den Eigentumsverhältnissen handwerksmäßiger Produktion anzupassen. Der Besitz an den Produktionsmitteln allein garantiert aber den Arbeitsertrag, und so kommt es, daß die Massen der Besitzlosen sich um den Ertrag ihrer Arbeit gebracht sehen.

Die Behauptung bürgerlicher Gegner, daß der proletarische Klassenkampf ein Produkt der Volksverhehung sei, hat sich als unhaltbar erwiesen und ist zurückzuweisen als eine Spekulation auf die von den Herrschenden und Besitzenden vorbereitete Unwissenheit des Volkes. Das Anschwellen der Proletariatsmassen und die zunehmende Verbreitung der Klassenkampfbücher im Proletariat ist ein Produkt der kapitalistischen Entwicklung. Immer weitere Arbeiterkreise wenden sich gegen die herrschenden Gewalten und ergänzen den wirtschaftlichen Kampf durch den politischen. Der proletarische Kampf gewinnt an Bedeutung. Die ganze bürgerliche Gesellschaft, deren Existenz auf dem Privatbesitz an den gewaltigen Produktionsmitteln beruht, sieht im Klassenbewußten Proletariat den gemeinsamen Gegner. Denn der Kampf des Proletariats dreht sich nicht um den Anteil am Arbeitsertrage der kapitalistischen Produktion und um Rechte im Klassenstaate. Der proletarische Kampf ist auf die Ersetzung des Privatbesitzes an den Produktionsmitteln und der Klassenherrschaft durch gesellschaftlichen Besitz und Volksherrschaft gerichtet. Deshalb vermag die bürgerliche Gesellschaft über die Bekämpfung der Arbeiterklasse sogar die sie trennenden Interessenkämpfe um die Verteilung des Mehrwertes zu vergessen.

Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache, daß der wirtschaftliche und politische Kampf mehr und mehr zwischen den beiden Klassen der Besitzenden und Besitzlosen, zwischen Sozialdemokraten und Nichtsozialdemokraten, ausgefochten wird. Diese Entwicklung zeigte sich schon verhältnismäßig früh. Eine Zeitung aus dem Jahre 1877 schrieb, gar vieles habe dazu beigetragen:

„Die Blindheit und der Unverstand der Parteien, die traurige materielle Lage des Volkes, das Darniederliegen von Handel und Gewerbe, die Unsicherheit der politischen Lage, die steigende Verwendung der Ersparnisse des Volkes für Militär- und ihre Entfremdung für Bildungszwecke, die Charakterlosigkeit der herrschenden Partei, die Enttäuschung der Volksmassen über die bisherigen Vertreter, die Freiheit und alle Ideale preisgaben.“

Diese Sätze der konservativen Dresdner Nachrichten könnten nicht schärfer und treffender von proletarischer Seite gesagt werden. Das bürgerliche Blatt hat damals die Lage schon gekennzeichnet, die von sozialistischer Seite längst vorausgesagt war. Seitdem hat die großindustrielle Entwicklung gewaltige Fortschritte gemacht und die Proletarisierung des Volkes erstaunlich gefördert. Waren im Jahre 1882 in Deutschland nur 15 Großstädte vorhanden, so waren es im Jahre 1895 schon 28 und im Jahre 1907 sogar 42. Und diese Entwicklung befindet sich ununterbrochen in steigender Bewegung. Das Heer der Proletarisierten wächst, „die traurige materielle Lage“ ergreift immer weitere Kreise des Volkes. Dazu kommt, daß am Wachstum der Großstadtbevölkerung — die heute bald den fünften Teil der Gesamtbevölkerung ausmacht — die Proletarisierung des deutschen Volkes allein nicht gemessen werden kann. Auf dem Lande vollzieht sich die gleiche Entwicklung. Viele Industrien sind an den Ort der Rohstoffgewinnung gebunden. Die Folgen dieser Entwicklung spiegeln sich in den lebhaften wirtschaftlichen und politischen Kämpfen wider.

Heute klingt es anders im bürgerlichen Blätterwalde. Bürgerliche Blätter aller Richtungen bemühen sich um den Nachweis, daß vom großartigen Aufschwung der Industrie das arbeitende Volk den relativ gleichen Vorteil gehabt habe, wie die Besitzenden Klassen; daß die Arbeitslöhne schneller und bedeutender stiegen als die Lebensmittelpreise. Sie müssen sich selbst von „nationalen“ Arbeiterverbänden das Gegenteil nachweisen lassen. Das Wahlrecht sucht man zu einem bevorzugten Recht der Besitzenden und „Einjährig-Gebildeten“ zu machen. Dadurch will man sich die auf Besitz gestützte Vorherrschaft in Klassenstaat auf ewige Zeiten sichern. Doch an die „ewigen Zeiten“ glauben die reaktionären Mächte selbst nicht mehr. Immer schärfere Einschränkungen sucht die Reaktion in das Wahlrecht zu bringen. Und gerade von konservativer Seite wird das Reichstagswahlrecht, dieses kümmerliche Bollwerk gegen Junkerwillkür und Kapitalistenherrschaft, angefeindet.

Die Bestrebungen der bürgerlichen Gegner erbringen aber den Beweis für die Behauptung der „Volksverheher“: Durch die kapitalistische Entwicklung wird die Proletarisierung des Volkes, wird die Sache des Proletariats machtvoll gefördert.

Rundschau.

Folgen der Tabaksteuer. Infolge der Tabaksteuer entließ am 13. d. M. die Zigarrenfabrik C. Mündner in Dahme (Mark) die Mehrzahl ihrer Arbeiter. In Betracht kommen ungefähr 100 Personen.

Wirkung der Tabakzoll-Erhöhung. Die Süddeutsche Tabak-Zeitung veröffentlicht eine interessante Berechnung, aus der sich ergibt, welche unheilvolle Wirkung die vorjährige Finanzreform auf die Einfuhr von Rohtabaken und Tabakfabrikaten nach Deutschland ausübt. Dies ergibt sich ohne weiteres, wenn man die Einfuhr im ersten Halbjahr 1910 mit derjenigen im ersten Halbjahr 1909 vergleicht. Der Wert, der in jedem der beiden Halbjahre durch die Zollämter gegangen und in den freien Verkehr gelangten Importe hat betragen (in Millionen Mark):

| | 1909 | 1910 |
|---|-------|-------|
| Tabakblätter, umgearbeitet | 75,59 | 52,78 |
| Rippen und Stengel | 0,17 | 0,11 |
| Laugen | 0,71 | 0,62 |
| Rauchtabak | 0,10 | 0,08 |
| Kau- und Schnupftabak, Braßkarotten | 0,50 | 0,30 |
| Zigarren | 4,70 | 1,74 |
| Zigaretten | 6,73 | 3,74 |
| Zusammen | 88,50 | 59,37 |

Hiernach hat sich der Import um nicht weniger als 29,13 Mill. Mark an Wert oder um 33 Prozent vermindert. Alle Positionen weisen einen Rückgang auf. Bei Rohtabak beträgt der Rückgang reichlich 30 Prozent, bei Zigaretten etwas über 44 Prozent und bei Zigarren sogar 63 Prozent.

Bei Rohtabak, mit Ausnahme des Zigarettenabaks, besteht die Zollserhöhung in dem Wertzuschlag von 40 Prozent. Infolgedessen hat namentlich die Einfuhr aus Niederländisch-Indien, Brasilien und Nordamerika nachgelassen.

Zigarettenindustrie und Tabaksteuer. Der herausgegebene Geschäftsbericht des Verbandes der deutschen Zigarettenindustrie über das Jahr 1909/10 bespricht unter anderem die Wirkung der Zigarettensteuer. Wenn auch die Statistik über die Produktion eine aufsteigende Linie zeigt, so muß doch vom wirtschaftlichen Standpunkte aus festgestellt werden, daß diese Steigerung nicht im Einklang steht mit der Rentabilität der Betriebe. Die Zigarettensteuer hat schon jetzt mit voller

Klarheit gezeigt, daß speziell die kleinere Industrie unter der Steuerlast schwer zu tragen hat, einmal wegen der durch die Steuer erhöhten Anforderungen an die Kapitalkraft, ferner weil die Industrie nicht in der Lage war, die Steuer auf die Konsumenten abzuwälzen und somit die ganze Steuerlast auf ihre Schultern nehmen mußte, und drittens, weil außerdem das Rohmaterial ständig im Preise gestiegen ist.

Der Geschäftsbericht hebt weiter hervor, daß die Regierung auch die Vergütung der Differenz zwischen altem und neuem Steuerfuß für die am 1. September 1909 vorräthigen, bereits handverpackten Zigarettenhüllen abgelehnt hat, obgleich die Uebergangsbestimmungen für die aus dem Auslande hereinkommenden Fabrikate eine Vergütung vorgeesehen hatten. Die Sicherheitsleistung für gestandene Zigarettensteuer wurde dadurch erleichtert, daß nunmehr auch die Rohstoffvorräte verpfändet werden dürfen.

Eine Entschädigung der durch das Tabaksteuergesetz brotlos gewordenen Zigarettenarbeiter ist vom Bundestag abgelehnt worden, und zwar leider, wie es sich bei unsern Behörden immer mehr einzubürgern scheint, ohne Angabe der Gründe. Diese Stellung des Bundestags ist sehr bedauerlich, weil sie sich weder vom menschlichen noch vom juristischen Standpunkte aus rechtfertigen läßt und steht in vollem Gegensatz zu der Auffassung des Reichstags, denn gelegentlich einer Interpellation haben die Redner fast aller Fraktionen mit aller Deutlichkeit und Schärfe sich für den Unterstützungsanspruch der Zigarettenarbeiter ausgesprochen.

Schließlich hebt der Geschäftsbericht noch die außerordentliche Höhe der Steuerlast hervor, die die Zigarettenindustrie zu tragen hat. Einer der größten Zigarettenbetriebe, der infolge seiner fast ausschließlich Handarbeit noch dazu ein sehr großes Personal beschäftigt, zahlte 1900 für Steuer das 1/2 fache der Lohnsumme. Die gesamte Lohnsumme in der Zigarettenindustrie betrug 1909 etwas über 11 Mill. Mark, an Steuer hatte die Industrie zu entrichten mehr als 20 Mill. Mark!

Poetische „Aufreizung zum Klassenhaß“. Die große Staatsaktion gegen das bekannte Dortmund Liederbuch für Massengesang hat nun doch mit der Freisprechung des Verlegers, Genossen Umbreit, geendet. Es ist bekannt, daß vor einigen Monaten in den verschiedensten Orten das Liederbuch beschlagnahmt wurde, unter anderem in Berlin, Magdeburg, Breslau, Dortmund usw. Die ganze Aktion ging von Berlin aus, wie auch die Berliner Staatsanwaltschaft die Anklage gegen den Genossen Umbreit veranlaßt hat. Unter Anklage gestellt waren die Lieder: „Bet' und arbeit“ (von Herwegh), der Sozialistenmarsch, die Arbeitermänner und die Internationale.

Die Anklage war erhoben auf Grund des § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß). Selbst der Staatsanwalt konnte nicht finden, was im Sozialistenmarsch eigentlich Aufreizendes sein sollte und ließ hier die Anklage fallen. Das Gericht erkannte, daß bezüglich der ersten beiden Lieder („Bet' und arbeit“, Sozialistenmarsch) aus objektiven Gründen Freisprechung zu erfolgen habe, wegen der beiden letzten Lieder (die Arbeitermänner, die Internationale) aber aus subjektiven Gründen. Die beiden letzten Strophen des Liedes „Die Arbeitermänner“ wirkten zwar zweifellos aufreizend, ebenso „Die Internationale“ in ihrem vollen Inhalt; jedoch komme in Betracht, daß die Arbeiterzeitung schon im Februar alle diese Lieder an hervorragender Stelle zum Abdruck brachte, ohne daß der Staatsanwalt etwas gegen die Arbeiterzeitung unternommen habe. Der Angeklagte habe daher subjektiv des Glaubens sein können, daß die Gedichte straffrei seien. Aus diesen Gründen müsse auf Freisprechung erkannt werden. Der Staatsanwalt hatte 200 Mk. Geldstrafe beantragt. Die Beschlagnahme des Liederbuches bleibt allerdings bestehen.

Handlanger der Scharfmacher. Herr Sydow wird bestimmt das uneingeschränkte Lob der Scharfmacher sich eringen. Er hat nämlich folgenden Erlaß an die Gewerbeaufsichtsbeamten ergehen lassen:

Die Jahresberichte haben sich, ihrer gesetzlichen Bestimmung gemäß, auf die Mitteilung von Tatsachen und Wahrnehmungen zu beschränken, theoretische Erörterungen, insbesondere Abschwägungen auf das Gebiet der Ausgestaltung und Abänderung bestehender Gesetze, Verordnungen usw. gehören nicht in diese Berichte. Nur solche Tatsachen sind mitzuteilen, die auf zuverlässigen Ermittlungen beruhen; Angaben dritter Personen oder gar Gerüchte, deren Richtigkeit sich nicht zweifellos feststellen lassen, sind entweder überhaupt nicht zu berücksichtigen oder, wenn ihre Erwähnung aus besonderen Gründen geboten erscheint, nur unter Mitteilung der von dem Aufsichtsbeamten unternommenen Versuche zu ihrer Klarstellung und unter ausdrücklicher Betonung ihrer Unkontrollierbarkeit wiederzugeben. Es ist zur Vermeidung jeder überflüssigen und lästigen Ausdehnung strengstens darauf zu achten, daß der Bericht nur über diejenigen Punkte sich verbreitet, hinsichtlich deren im Berichtsjahr Wahrnehmungen gemacht worden sind, die wesentlich genug erscheinen, um zur Kenntnis des Bundestags und des Reichstags gebracht zu werden.

Die „theoretischen Erörterungen“ und „Abschwägungen“ der Fabrikinspektoren sind den Scharfmachern stets unangenehm gewesen. So schwächern auch die meisten

Beamten sich geäußert haben. Künftig dürfen sie zwar noch mitteilen, daß da oder dort ein Unternehmer eine Kaffeefüche eingerichtet hat, aber Vorschläge zur Beseitigung von Mißständen müssen sie unterlassen.

Ein Bürgermeister gegen den Fleischwucher. Im Industriebezirk wirkt die Fleischnot so außerordentlich beängstigend, daß sogar schon ein Bürgermeister öffentlich Anklage und Protest erhob. Die Rundgebung ist um so bedeutsamer, als sie in einer Stadt mit überwiegend katholischer Bevölkerung erfolgte, die durchweg zur Anhängerstadt des Zentrums zählt. Es war in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Castrup, wo Beschluß darüber gefaßt werden sollte, wie der 7700 Mk. betragende Fehlbetrag des städtischen Schlachthofes zu decken sei. Von einer Seite war der Vorschlag gemacht worden, die Schlachtgebühr zu erhöhen. Dem widersprach der Bürgermeister Wynen mit aller Entschiedenheit. Er bemerkte dabei:

„Der Arbeiter sei heutzutage kaum noch imstande, ein Pfund Fleisch zu kaufen. So wie es jetzt sei, könne es einfach nicht bleiben. Die Arbeiter littens tatsächlich an Unterernährung. Die hohen Fleischpreise seien in der verkehrten Wirtschaftspolitik zu suchen. Besonders seien die hohen Zölle daran schuld. Die Schlachtgebühren herauszufahren, ginge nicht an, sonst könnten die Arbeiter überhaupt nicht mehr an Fleischnahrung denken. Die Aufhebung der Grenzsperrung möge die Regierung endlich in die Wege leiten. Die Presse möge ein übriges tun, helfend eingreifen. Die Arbeiterschaft befinde sich in großer Unzufriedenheit, und das mit Recht. Er scheue sich nicht, dies einmal öffentlich auszusprechen.“

So weit der Bürgermeister, der von einigen Stadtverordneten lebhaft unterstützt wurde. Einer meinte, von dem preussischen Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung dürfe man nichts Gutes erwarten!!! Selbst ein Grubeninspektor von Zeche Erin erklärte, die Notlage sei groß, er könne beobachten, daß die Frühstücke der Bergleute immer schlechter würden.

Die trefflichen Ausführungen des Bürgermeisters Wynen verdienen Anerkennung und Beherzigung.

Vor allen Dingen sollten sie beobachtet werden von der katholischen Arbeiterschaft Castrups, damit sie erkennt, daß sie immerfort vom Zentrum, belogen und betrogen worden ist. Das Zentrum vor allem ist für die entsetzliche Notlage verantwortlich zu machen.

Zur selben Stunde, als Bürgermeister Wynen so tapfer den Fleischwuchern die Wahrheit sagte, war in Dortmund die Fleischerrinnung versammelt und beschloß, von Sonnabend, den 13. August ab, die Preise für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu erhöhen. Grund: die unerschwinglich hohen Viehpreise!

Darf bei der Arbeit gesprochen werden? Diese Frage behandelte nach einer Mitteilung der Zeitschrift Soziale Praxis und Archiv für Volkswohlfahrt das Gewerbegericht in Chemnitz einem Unternehmer gegenüber, der einer Arbeiterin das Sprechen mit ihren Kolleginnen bei der Arbeit verboten und sie wegen Uebertretung dieses Verbots ohne Kündigung entlassen hatte. Die Arbeiterin, die auf Auszahlung des Lohns für die Kündigungskasse klagte, erhielt dies zugesprochen, und zwar mit der Begründung, daß gelegentliches Reden während der Arbeit, trotz eines allgemeinen Unterhaltungsverbotes in der Arbeitsordnung, kein Grund zu sofortiger Entlassung sei.

Die Notwendigkeit dieses Urteils durch ein Gewerbegericht ist so recht bezeichnend für die „moderne Betriebsweise“, und aber auch gleichzeitig eine moralische Ohrfeige für alle jene Herren, die im Arbeiter keinen Menschen erblicken, sondern nur eine Maschine, die nur zu arbeiten hat und sonst nichts.

„Lieber tät'st mir stehlen, als Mitglied des Landarbeiterverbandes sein!“ Also sprach nach dem Bayerischen Wochenblatt der Vater Joseph Anton in Alttötting zu einem Mitgliede des Landarbeiterverbandes, als dieses bei dem hochwürdigen Herrn einem religiösen Bedürfnis genüge. Als der Vater im Beichtstuhl nicht erfahren konnte, was zu wissen er wünschte, bestellte er den organisierten Landarbeiter auf sein Zimmer und dort sprach er die obigen Worte.

Lieber soll also der Landarbeiter stehlen, ehe er sich organisiert, um auf diesem ehrlichen Wege seine tieferen Lohn- und Arbeitsverhältnisse aufzubessern. Diese Aeußerung eines Vertreters der christlichen Kirche, die da lehret: Du sollst nicht stehlen, die es rechtfertigt, wenn ein Hungeriger wegen Entwendung eines Stückchens Brotes zu schwerer Gefängnisstrafe verurteilt wird, diese Aeußerung zeigt so drastisch die Verwahrlosung unserer bürgerlichen allerchristlichsten Gesellschaft. Stehlt lieber, als daß ihr euch organisiert! Habt ihr vor Hunger gestohlen, dann werdet ihr von der Gendarmerie oder der Polizei ergriffen, von ihr vor die Justiz geschleppt, von dieser zu Gefängnis verurteilt und von diesem dann nach langer Qual als ehrlose Menschen ausgepien. Ihr seid zwar dann von der honetten Gesellschaft verachtet, ihr müßt euch dann ducken und kuscheln, wenn ihr in Gnaden wieder „Brot und Lohn“ erhalten wollt, aber so gefallt ihr der bürgerlichen Gesellschaft, die euch dann allsonntäglich durch ihre kirchlichen Handlanger eure Sünden vorhalten läßt, an denen nur ihr schuld seid, weil ihr nicht stark genug waret, euren, oder auch eurer Kinder: Hunger zu überwinden durch Gebete, die da die Seele stärken. Dann läßt sich aber auch an der Kriminalstatistik so schön nachweisen, wie verwahrlost das Volk ist und wie notwendig Gendarmerie, Polizei, Justiz und Gefängnisse sind. Und deshalb: lieber stehlt, als daß ihr euch organisiert!

Wahrlich, auch ein Beitrag zur Moral der bürgerlichen Gesellschaft.

Gewerkchaftliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Glauchau (Sachsen). Die Lohnbewegung führte zum Tarifabschluß mit den drei Firmen C. Bräuning, R. Harnisch und L. Meißel. Die im Landesminimaltarif niedergelegten Bestimmungen bezüglich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse usw. wurden beim Tarifabschluß anerkannt. Die errungenen Lohnzulagen betragen bis

80 Pfg. pro Mille und Einführung zubereiteter Materials.

Wernigerode a. S. Die Firma E. Nienäcker bewilligte den geforderten Minimallohn von 9 Mk. pro Mille bei mit der Rippe aufgesetzter Decke, angefeuchtetem Umblatt und entrippter Einlage. Die Lohnzulagen betragen 50 Pfg. pro Mille.

Wignhausen. Die Firmen C. Felmeden und W. Schäfer schlossen mit dem Verbands einen Tarifvertrag ab. Anerkannt wurde hierbei ein Minimallohn von 9 Mk. pro Mille bei entrippter und aufgesetzter Decke, angefeuchtetem Umblatt und entrippter Einlage und eine Arbeitszeit von 56 Stunden die Woche.

Erfurt. Nunmehr hat auch die Firma Hofmann u. Triebel den geforderten Minimallohn von 10.50 Mark bei mit der Rippe aufgesetzter Decke, angefeuchtetem Umblatt und entrippter Einlage ohne Tarifvertrag anerkannt. Die Entlohnung und die Arbeitszeit ist nunmehr in allen Betrieben einheitlich geregelt.

Sulingen (Hannover). Der Abwehrstreik bei der Firma D. Hinz dauert fort. Vor Zugang nach Sulingen und Annahme von Streikarbeit für diese Firma wird gewarnt.

Northheim (Hannover). Bei der Firma Dülsenberg u. Sonntag stellten die Kollegen die Arbeit ein, weil es nicht gelang, die Lohnhöhen zur Zufriedenheit zu erledigen und von der Firma ein Mitglied der Kommission entlassen wurde. Vor Zugang wird gewarnt.

Halle a. S. Bei der Firma Barthel u. Naeter befinden sich die Arbeiter seit dem 15. Juli im Abwehrstreik gegen eine Fabrikordnung, die, entgegen den tariflichen Abmachungen, und ohne Zustimmung der Arbeiter eine einjährige Aufkündigungsklausel enthält und vorschreibt, daß die Arbeiter zur Leistung von Schadenersatz verpflichtet werden sollen, wenn Formen oder anderes Fabrikzubehör oder Arbeitserzeugnisse beschädigt werden. Außerdem sollen die Arbeiter verpflichtet werden, weiße Schürzen auf ihre Kosten sich anzuschaffen und zu tragen.

Münden i. Hann. Die bei der Firma W. H. Henkel, Inh. W. Korf beschäftigten Arbeiter stellten am 1. August d. J. die Arbeit ein, weil die Firma die Löhne um 25 Pfg. und 50 Pfg. pro Mille drückte. Vor Zugang wird gewarnt.

Greußen i. Th. Bei der Firma Gebr. Bär traten die Arbeiter in den Abwehrstreik. Die Ursachen zur ArbeitsEinstellung sind in der angebotenen Arbeitsverschlechterung und vorgenommenen Maßregelung von Mitarbeitern zu suchen. Das Bestreben der Firma zielt darauf hinaus, die Arbeiter zu zwingen, aus der Organisation zu treten.

Außerdem ist Zugang fernzuhalten nach: **Dahme i. M.:** Firma Gloel; **Sommerfeld:** Firmen K. W. W. W. und Paul Würbel; **Widenbach (Hessen):** Firma A. H. Thorbek (Süd-Mannheim); **Vank (Rheinland):** J. W. A. J. A. J.

Achtung, Tabakarbeiter. Nach Greußen (Thür.) ist der Zugang von Tabakarbeitern streng fernzuhalten. Die Firma Gebr. Bär in Greußen hat einen Kollegen, der sich in den Verband aufnehmen ließ, entlassen. Von unserm Vertrauensmann forderte Herr Bär das Versprechen, nicht mehr für den Verband zu agitieren und keine Mitglieder mehr aufzunehmen. Auch sind für Wickelmacherinnen Arbeitsverschlechterungen eingeführt worden. Die Kollegen traten in den Abwehrstreik. Es arbeiten nur noch einige Lehrlinge. Die Firma wird in bürgerlichen Blättern unorganisierte Arbeiter suchen, um ihren Betrieb aufrecht zu erhalten. Wir machen die organisierte Arbeiterschaft auf Vorstehendes aufmerksam, die Waren dieser Firma zurückzuweisen. Es gilt, das Koalitionsrecht der Firma Bär gegenüber zu verteidigen.

J. A.: Die Gauleitung des 10. Gau des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Berichte.

Baugen. Am 1. August fand die regelrechte Quartalsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal; 2. Berichtserstattung von der Ortskassenkasse; 3. Verschickenes. Die ersten zwei Punkte verliefen fast debattelos. Im dritten Punkt entspann sich eine lebhafteste Debatte, die sich hauptsächlich auf die Generalversammlung in Braunschweig bezog. Nachdem mehrere Mitglieder Einsicht in die Statuten von 1904 bis 1908 genommen hatten, erklärten sämtliche Debatteredner, daß von 1904 an eine wesentliche Verschlechterung der Bezüge der Mitglieder stattgefunden hat und eine bedeutende Erhöhung an Gehältern der Vorstandsmitglieder sowie Gauleiter in Aussicht steht. Die Verammlung sprach ihr größtes Bedauern aus über die Handhabung der letzten Generalversammlung und der Mehrzahl der Delegierten, welche den nicht befriedigenden Beschlüssen zugestimmt haben. Zu § 9 Abs. 1 ist zu bemerken, daß eine Erhöhung pro Tag um 5 Pfg. stattgefunden, demgegenüber eine Verkürzung der Unterstützungsdauer von 7 Tagen beschlossen ist. Man vergleiche das Statut von 1908 mit den jetzigen Beschlüssen. Der ziemlich gleiche Fall betrifft auch die erwerbsunfähigen Mitglieder. Eine ganz heftige Kritik fand § 10, welcher lautet: „An Mitglieder, welche eine Meisterstelle antreten, darf weder Umzugs- noch Jahrgeld verabreicht werden.“ Einen größeren Verstoß gegen unsere Mitgliedschaft gibt es wohl nicht. Wir protestieren aufs schärfste gegen diesen Beschluß. Im großen Ganzen wurden nur die Beschlüsse der, wie wir glauben, größtenteils Großstädten angehörenden, zusammengesetzten Kommissionen emporgehoben, während die harmlosen Wünsche der kleinen Zahlstellen unberücksichtigt geblieben sind. Zum Beispiel der Antrag von Baugen über Zahlung der Kartellbeiträge aus Verbandsmitteln, sowie die Beiträge zur Jugendorganisation. Und so noch verschiedene kleine Wünsche anderer Zahlstellen. Diese beschlossenen Verschlechterungen sind nicht in Einklang zu bringen mit den Versprechungen des Kollegen Deichmann auf der Gaukonferenz in Dresden. Dort wurde vom Vorsitzenden erklärt, der Verband sei noch niemals so stark und reich gewesen, wie jetzt, und er versprach, daß bei der nächsten Generalversammlung eine Erhöhung der Unterstützung wohl zu erwarten ist. Den Beamten hat man ja dies Versprechen wahr gemacht, aber die zahlenden Mitglieder, die Quellen des vorhandenen Reichtums, kürzt und beschneidet man in jeder Weise. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird dieser so schöne und vielversprechende Ausspruch: „Kollegen! agitiert für eure Organisation!“ immer schwerer ausführbar. Der Hauptvorstand hat beschlossen, einen Gauleiter aus Breslau nach unserm Gau zu senden, um jetzt nach der Generalversammlung die erregten Gemüter zu beruhigen; da uns aber der Zweck dieser Versammlung klar ist, haben wir beschlossen, von diesem Beileidsreferat abzusehen. Wir haben Einsicht in die Statuten anderer Verbände genommen und ersehen, daß da bedeutend größere Rechte den Mitgliedern zur Verfügung stehen und fast ein jeder Verband die Beiträge fürs Gewerkschaftskartell selbst zahlt. Auch sind die Beiträge von Mitgliedern anderer Verbände geringer, trotzdem die Löhne höher sind als bei uns Tabakarbeitern. Wie schon oben erwähnt, war der Vorstand nur für das Wohl seiner selbst und der Gauleiter bedacht, aber das Wohl der Mitglieder fand kein Begräbnis im Papierkorb. Wird aber wirklich einmal eine Aufbesserung sämtlicher

Unterstützungsleistungen geplant, so droht man auf der andern Seite gleich mit Beitragserschöpfung. Wünschen wir dies nicht, denn es haben jetzt schon Mitglieder ihren Unwillen geäußert durch Austritt aus dem Verband. Aus all diesen vorstehenden Gründen legt die Zahlstelle Baugen energischen Protest ein gegen alle jetzigen sowie ferneren Verschlechterungen der Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Nach der stürmischen Auseinandersetzung schloß der 1. Bevollmächtigte die Versammlung.

Dahme (Mark). Dem Zigarrenfabrikanten G. von hier, mit dem wir uns schon wiederholt haben beschäftigen müssen, scheint die über seinen Betrieb verhängte Sperre arg in den Gliedern zu liegen. Er scheint jetzt jede Gelegenheit zu ergreifen, um weitere Vorbeeren zu ernten. Da er anders nicht ankommt, insuliert er anwesende Kollegen in öffentlichen Lokalen. Aber nicht genug damit, auch die nicht Anwesenden bekommen ihr Teil. Wutentbrannt rief er dem betreffenden Kollegen zu: „Kaiser, Mann und Herrmann sind dumme Jungen! Die Schlappe dauert mindestens 4 bis 5 Jahre; bis jetzt haben die Arbeiter den Trumpf gespielt, aber jetzt werden wir es den „Rojungens“ zeigen!“ Nun, wir beneiden Herrn G. um das Bildungsniveau, das er dort dokumentiert, im geringsten gar nicht. Wer schimpft, ärgert sich! Die Kollegen aber werden fort und fort ihre Pflicht tun.

Glauchau. Zur Lohnbewegung der Tabakarbeiter ist zu berichten, daß nunmehr die Arbeits- und Lohnverhältnisse durch Abschluß eines Tarifvertrages geregelt sind bei den Zigarrenfabrikanten: Emil Bräuning, Theaterstraße, Oskar Harnisch, Fabriksteiner Straße und L. Meißel, Alberstraße. Damit hat die Bewegung in Glauchau selbst nun ihren Abschluß gefunden; da nur bei vorstehenden drei Firmen Arbeiter beschäftigt werden. Die übrigen noch hier anässigen sogenannten Fabrikanten haben fremde Arbeitskräfte bisher nicht beschäftigt, so daß sie für die Lohnbewegung zurzeit auch nicht in Frage kommen. Mit einer Firma in der Umgegend sollen demnächst Verhandlungen stattfinden.

Bildesheim. Am 31. Juli fand im Gewerkschaftshaus unsere Mitgliederversammlung statt, zu welcher der Gauleiter Burgold erschienen war. Er erstattete Bericht von der Generalversammlung, setzte die Neuregelung der Unterstützung auseinander, da verschiedene Verbesserungen eintreten sollen, schilderte in sachlicher Weise die Aufgaben des Verbandes und forderte auf, den Verband immer weiter zu stärken, um auch in späteren Zeiten allen Ansprüchen gewachsen zu sein. Nach dem Vortrag entspann sich eine lebhafteste Debatte betreffs der Erhöhung der Gehälter des Vorstandes und der Beamten, gegen die von verschiedenen Seiten scharf protestiert wurde, indem man meinte, angesichts der schlechten Lage der Kollegen hätte der Vorstand für dieses Mal lieber verzichteten sollen. Kollege Burgold trat dieser Ansicht entgegen, indem er auseinanderlegte, in welcher Art die Erhöhung der Gehälter vor sich ging; die Verbandsbeamten seien gemäß den Sätzen, die ihre Berufsvereinigung, der Verein Arbeiterpresse, aufgestellt habe, besoldet worden. Nachdem noch über verschiedene Angelegenheiten gesprochen worden war, fand die Versammlung gegen 12 Uhr ihr Ende.

Klein-Krotenburg. Bei der Unterstützungsberechnung nach den neuen Bestimmungen wurden durch das Hauptsteueramt Offenbach alle Frauen, ganz gleich, welche Zahl erwerbsunfähiger Familienangehöriger sie mit zu ernähren haben, der Gruppe c zugeteilt, erhalten somit nur die Hälfte ihrer bisherigen Unterstützung. Unterstützungsbeträge für Frauen pro Woche von 1.63 Mark, 1.77 Mark, 1.92 Mark, 1.98 Mark habe ich feststellen können. Auch für Frauen, deren Männer invalide sind und drei bis sechs Kinder zu ernähren haben, ist die Unterstützung auf die Hälfte gekürzt. Ich habe mich beschwerend bei dem Hauptsteueramt Offenbach gewandt und bekam darauf folgenden Bescheid:

„Antwortlich Ihres gefl. Schreibens vom 5. August benachrichtigen wir Sie, daß infolge einer Entscheidung Sr. Ministeriums der Finanzen vom 8. Juli 1910 diejenigen Frauen, deren Männer einen eigenen Verdienst und selbst für den Unterhalt der Familienangehörigen zu sorgen haben, wie die unter Gruppe c von Ziffer 1 der erlassenen Bestimmungen aufgeführten „Sonstigen Arbeiter“ zu behandeln sind, also nicht, wie Sie annehmen, unter Gruppe a oder b fallen.“

Bezüglich der weiteren Anfrage lassen wir Ihnen nach erfolgter amtlicher Feststellung der Verhältnisse Nachricht zukommen.“

Recht ergötzlich ist die Feststellung, daß die Männer selbst für den Unterhalt ihrer Kinder zu sorgen haben. Vergessen haben diese Herren nur, mitzuteilen, wie in denjenigen Fällen, wenn der Vater durch die Tabaksteuer selbst verdienstgeschädigt ist, er seine Kinder ernähren soll.

NB. Es genügt wohl, an das Großherzogliche Finanzministerium in Hessen die bescheidene Frage zu richten, wie es kommt, daß die Frauen in Klein-Krotenburg von früh bis spät mit räkern und schufteln müssen, wenn die Männer inkand sind, selbst für den Unterhalt der Familie zu sorgen? Kommentar überflüssig.

Koburg. Am 7. August fand im Gewerkschaftshause zu Bamberg (Oberfranken) eine Agitationsversammlung statt. Das Referat hielt Gauleiter Wiesen-Erfurt. Dieser legte in kurzen Worten Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation den Kollegen dar und erläuterte die Leistungen des Verbandes seinen Mitgliedern gegenüber nach den neuen Beschlüssen der Generalversammlung. In der Diskussion meldeten sich verschiedene Kollegen zum Wort und meinten, daß doch endlich der Anfang zu einer Zahlstelle gemacht werden müßte. Sodann ließen sich mehrere Kollegen aufnehmen. Kollege Joseph Bräuning wurde als Vertrauensmann gewählt. Nege zu agitieren, versprach auch der Vorsitzende vom Zertifikatsverband, Genosse Trimborn. Der Vertrauensmann Kollege Bräuning wurde sogleich zum Gewerkschaftskartell eingeladen. Im weiteren versprach auch Gauleiter Wiesen, später eine Versammlung oder eine Hausagitation vorzunehmen, da doch in Bamberg fünf Betriebe mit rund 90 Tabakarbeitern in Frage kommen. Auch die Kollegen wollen tüchtig in ihren Betrieben agitieren, damit die Zahlstelle Bamberg in allernächster Zeit eröffnet werden könnte.

Pfungstadt (Hessen). Am 31. Juli tagte eine Mitgliederversammlung bei Weigel, in welcher unser Delegierter, Ehr. Stod, seinen Bericht von der Braunschweiger Generalversammlung erstattete. Er besprach die gefaßten Beschlüsse in gründlicher Weise und meinte, die Generalversammlung habe mit bestem Gewissen und Willen gehandelt. Es seien alle Anträge geprüft und behandelt worden zum Nutzen des Ganzen. Eine sehr lebhafteste Diskussion schloß sich dem Bericht an. Die Verschmelzungsfrage bildete einen Hauptgegenstand, speziell bei den Sortierern sei gar kein Entgegenkommen zu finden, und es sei daher zu hoffen, daß Arnold (vom Sortiererverband) seinem gegebenen Versprechen gemäß tüchtig agitiert innerhalb seiner Berufsorganisation für die Verschmelzung mit dem Deutschen Tabakarbeiterverband. Ferner wurde noch die Stellung der Vorstandsglieder getadelt. Ein Kollege aus Widenbach tadelte das Verhalten des Vorstandes und unsres Gauleiters; es wäre nicht genug getan worden, um die Angriffe der Firma Thorbek (Widenbach-Mannheim) zurückzuweisen. Zum Schluß fand ein Antrag Annahme, dem 1. Bevollmächtigten eine jährliche Gratifikation für seine viele Arbeit zu gewähren.

Woltersdorf bei Erfurt. Am 14. August fand im Lokale des Herrn Volkmann eine gut besuchte öffentliche Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Das Verhalten des Zigarrenfabrikanten Gustav Wustrow nach der Tabaksteuer seinen Arbeitern und der Zollbehörde gegenüber, und wie stellen wir uns

Christliche Kindsköpfe.

Die Deutsche Tabakarbeiterzeitung, das Organ der Zentrumszutreiber, findet den Tabak-Arbeiter, unser Organ, in einer „verzweifeltsten Lage“, weil die Handlanger des Zentrums angeblich „die eigentümlichen Beziehungen der weisfälligen roten Tabakarbeiter zum neuen Arbeitgeberbund festgenagelt“ hätten. Diese Kindsköpfe! Schreiben da von „roten Tabakarbeitern“ und muten ihren Lesern zu, zu glauben, Fabrikanten könnten „eigentümliche Beziehungen“ zu diesen Roten haben. Wir sind überzeugt, die Macher im Arbeitgeberbund müssen selbst lachen über diese christlichen Kindsköpfe.

Die Krone setzt aber das christliche Organ seiner Totscherelei auf mit folgender Aufforderung:

Im übrigen richten wir an den Tabakarbeiter ganz einfach die Aufforderung, nachzuweisen, daß seine Leitung in Westfalen nicht in einem Verhältnis zu der Gründungsstelle des neuen Arbeitgeberbundes steht, wie wir es dargelegt haben. Darauf kommt es an und nicht darauf, mit allen möglichen Ausflüchten den Kernpunkt der Sache zu verschieben. Wir haben verschiedene Briefäußerungen usw., mit denen wir dem Tabakarbeiter dienen können, falls er wieder zu kneifen versuchen sollte.

Man sieht, diese Schlaupöppe haben nichts gelernt und nichts vergessen. Bereits im Vorjahre drohten sie einmal mit „Enthüllungen“, worauf wir ihnen entgegenriefen: Heraus mit eurem Kneifschiff! Darauf verkrochen sich diese „Steifleinenen“ — die in echt Falstaff'scher Manier vom Kneifen reden. Ihre letzte Zuflucht ist in der Regel eine Dummheit oder eine Sottise im Briefkasten ihres edlen Organs. So wird es auch diesmal wieder gehen.

Einen Augenblick wollen wir jedoch bei der „Aufforderung“ verweilen. Also wir sollen nachweisen, daß „seine Leitung in Westfalen nicht in einem Verhältnis zu der Gründungsstelle des neuen Arbeitgeberbundes steht“.

Vor allem: wessen Leitung? Die des Tabak-Arbeiters, an den die Aufforderung gerichtet ist? Heiliger Bimbam! Die Leitung des Tabak-Arbeiters ist in Leipzig, nicht in Westfalen. Und welches ist die „Gründungsstelle“, zu der die nicht vorhandene weisfällige Leitung des Tabak-Arbeiters in einem Verhältnis stehen soll? Diese Fragen allein bekämpfen die Konfusion in den christlichen Kindsköpfen der Zentrumsbandlanger.

Aber ist es denn nicht die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit der Beschuldigten, den Nachweis für ihre altherbrennen Beschuldigungen zu erbringen? Wir sollten wirklich daran denken, kretinistischen Anschuldigungen gegenüber, die doch von jedem Verständigen verläßt werden, eine ernsthafteste Auseinandersetzung zu geben? Das ist zu viel verlangt. Boshafte Dummköpfe gegenüber wäre das schon verfehlt, geschweige denn den unfähigen Leuten gegenüber, die an der Deutschen Tabakarbeiterzeitung ihr Dasein fristen.

Gott befohlen — arme Schluder!

Hinweg mit der Laubeit!

Es ist eine höchst bedauerliche Erscheinung, daß es in der gegenwärtigen Zeit, wo sich die Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit immer mehr zuspitzen, noch eine eminent große Zahl von Arbeitern und Arbeiterinnen gibt, die vollständig interesselos beiseite stehen und den sich abspielenden Kämpfen und Errungenchaften mit einer Kurzsichtigkeit zusehen, als ob ihnen dieselben gar nichts angingen.

Überall, wohin das Auge blickt, sieht man, wie das Unternehmertum seine Organisationen zu kräftigen sucht, wie es fortwährend rüstet zum Kampf gegen das Proletariat, zur Vernichtung der Arbeiterorganisationen, um die Arbeiter zu willenlosen Sklaven zu machen. Und ihr en Profit zu steigern, ist das Ziel des ganzen koalitierten Unternehmertums. Wo es gilt, die unbotmäßigen Arbeiter niederzuhalten, da sind sie alle ein Herz und eine Seele, ganz gleich, ob Christ oder Jude. Das Unternehmertum zwingt eben seine Wirtschaftsinteressen nicht in religiöse und auch nicht in politische Formeln. Es hat schon längst erkannt, daß nur durch Einigkeit etwas erreicht werden kann. Und die Arbeiterschaft? Ist auch sie in ihrer Mehrheit schon zu dieser Erkenntnis gekommen? Leider muß diese Frage mit Nein! beantwortet werden.

Leider ist bei einem großen Teil noch keine Spur von Arbeiter-solidarität vorhanden. Unter dieser Teilnahmslosigkeit ihren ureigensten Interessen gegenüber, unter dieser Unsolidarität hat die Gesamtarbeiterschaft schon vielfach schwer zu leiden gehabt. Denn es ist selbstverständlich, daß die Unternehmer dies Verhalten der Lauen und Gleichgültigen stets zu ihren Zwecken ausnützen. Wie oft waren sie schon in der Lage, dank des Indifferentismus, manche berechnete Forderung der organisierten Arbeiter mit Erfolg zurückzuweisen. — Eins steht fest, wären sich alle Arbeiter und Arbeiterinnen ihrer Solidaritätspflicht bewußt, und wären ihre Handlungen demgemäß, das Unternehmertum würde es nicht so leicht zum Neubersten kommen lassen. Auch die in neuerer Zeit so sehr beliebte Aussperrungstaktik würde bald verschwinden, wäre die Uneinigkeit unter den Arbeitern nicht so groß.

Wohl zählt die organisierte Arbeiterschaft heute schon nach Millionen, aber sie umfaßt erst einen Bruchteil der vorhandenen Arbeiter, die übergroße Mehrzahl steht der gewerkschaftlichen und politischen Organisation noch vollständig fern.

Wenn nun trotz dieser Tatsache die gewerkschaftlichen Organisationen für ihre Mitglieder und darüber hinaus schon schöne Erfolge erzielt haben, wieviel mehr könnte dann erreicht werden, wenn jeder Arbeiter und jede Arbeiterin den Wert der Organisation erkannt hätte. In erhöhtem Maße muß es daher jetzt unsere Aufgabe sein, die Arbeiterschaft zu dieser Erkenntnis zu bringen.

Auch in unsern Kollegenkreisen ist die Zahl der Lauen und Gleichgültigen noch sehr groß. Mit den allerersten scheinigsten Einwendungen kommen sie, wenn sie zum Beitritt zur Organisation ermahnt werden. Und doch sollte man glauben, daß es heute überhaupt keine Einwände

mehr geben dürfe, heute, wo die Tabakarbeiter durch die neue Wertvoll-Tollheit, durch die Junker- und Pfaffenpolitik in der schändlichsten Weise zu Tausenden ihrer Existenz beraubt wurden, was selbstverständlich zur Folge hat, daß das Unternehmertum die allgemeine Notlage der Tabakarbeiter ausnützt, um durch Lohnabzüge, Abgabe von schlechtem Material usw. ihre Lage noch weiter zu verschlechtern. Wehe uns, wenn wir in solcher Lage unsern Ausbeutern keine starke Organisation als einziges und festes Bollwerk gegenüberstellen können. Hier nützt kein wehmütiges Klagen, kein Räkönieren am Bierisch oder sonstwo in Kollegenkreisen, sondern es muß mit aller Macht darauf hingearbeitet werden, unsere Organisation, den deutschen Tabakarbeiterverband, zu einem Machtfaktor zu gestalten.

Um dies aber zu ermöglichen, ist es in erster Linie notwendig, daß auch ein großer Teil unserer organisierten Kollegen und Kolleginnen ebenfalls ihre Laubeit und Gleichgültigkeit abstreifen. Denn damit, daß man regelmäßig seine Beiträge zahlt, ist es bei weitem nicht genug. Mit gefüllter Kasse allein sind noch keine Kämpfe zu führen, sondern dazu gehört vor allen Dingen auch eine willensstarke und zielbewusste Kämpferschar. Deshalb ist es Pflicht eines jeden organisierten Kollegen, daß er an allen Aktionen des Verbandes regen Anteil nimmt. Wohl ist nicht jeder in der Lage, in öffentlichen Versammlungen als Redner aufzutreten, aber jeder einzelne kann bei seinen Mitarbeitern und Freunden im persönlichen Verkehr vieles für den Verband tun. Die Agitation von Mund zu Mund, die sogenannte Kleinarbeit, ist zur Erweiterung unserer Organisation am notwendigsten. Vor allem aber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, daß er die Mitgliederversammlungen besucht, um durch eigne Weiterbildung die Werbekraft für die Organisation zu erhöhen. Dort ist auch der Ort, wo durch gegenseitige Aussprache die Mißstände in den Betrieben aufgedeckt werden können, um dann Mittel und Wege zu finden, diese zu beseitigen, wie auch ein tüchtiger Kollege über alle Verhältnisse in der Organisation unterrichtet sein muß. Diese braucht überzeugte und rüdigratste Mitglieder, wenn sie die großen Kulturaufgaben erfüllen soll, die ihrer harren. Ein jeder von uns muß mit Hand ans Werk legen und dazu beitragen, daß auch für die Tabakarbeiter das Morgenrot einer besseren Zeit anbricht. Gedanken wir des Dichterswortes:

Die Freiheit läßt sich nicht gewinnen,
Sie wird von außen nicht erstrebt,
Wenn sie nicht erst selbst tief im Innern,
Im eigenen Busen dich belebt.
Willst du den Kampf, den großen, wagen,
So setz zuerst dich selber ein,
Wer andern Fesseln will zerbrechen,
Darf nicht sein eigener Sklave sein.

Wer also seine Organisationspflicht nicht erfüllt, schädigt sich selbst und seine Familie, der ist selbst mitschuldig an den traurigen Verhältnissen in unser Industrie. Eine weitere Aufgabe eines jeden organisierten Arbeiters ist es auch, eine Presse zu lesen, die seine Interessen vertritt. Ist doch die Presse heute das Hauptbildungsmittel geworden. Sie bringt Wissen und Aufklärung in das Land und bereitet den Boden vor, auf dem die Organisation weiter gedeihen kann. Nur durch eifrige Studium läßt sich das geistige Rüstzeug gewinnen, das notwendig ist, um den Gegner zu schlagen. Eine Presse aber, die all diese Aufgaben erfüllt, ist nur die sozialdemokratische Arbeiterpresse. Sie allein steht dem Arbeiter treu zur Seite, wenn er in schwerem Ringen mit dem Unternehmertum sein Recht vertritt. Deshalb, Kollegen und Kolleginnen, heraus aus der Wohnung mit den bürgerlichen Preßzeugnissen, wie auch der sogenannten unparteiischen Presse, denn auch sie ist zur Brunnenvergiftung der öffentlichen Meinung geworden. Dafür aber hinein mit der Arbeiterpresse! Denn die Arbeiterschaft im allgemeinen und die Tabakarbeiterschaft im besonderen hat von keiner Seite Hilfe zu erwarten. Sie kann nur aus eigener Kraft Rechte und Bewegungsfreiheit sich erkämpfen. Und nur dann, wenn wir immer wieder auf die Heuchelei der herrschenden Klassen hinweisen, und demgegenüber unsere Forderung nach Gleichberechtigung erheben, können wir erwarten, daß man unsere Wünsche beachtet. Denn die Tabakarbeiter sind nun lange genug Amboß gewesen, sie wollen auch endlich einmal Hammer werden. Zeigen wir also, daß wir den Ernst der Zeit begreifen haben und nicht gewillt sind, uns immer tiefer ins Sklavenjoch spannen zu lassen, sondern Freiheit und Gerechtigkeit uns erkämpfen wollen.

Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erkämpfen muß!
Kreuznach.

H. R.

Ein Wort über den Versammlungsbesuch an die Dresdener Kollegen und andere, die es auch angeht.

Wir haben in letzter Zeit in kurzen Zwischenräumen drei Mitgliederversammlungen gehabt, in denen die Tagesordnung recht wichtig war. Wir sind ja nun in Dresden an schlechten Versammlungsbesuch gewöhnt, aber was in dieser Beziehung in den letzten Versammlungen geleistet wurde, war eine Schmach sondergleichen. Wenn von 1600 Mitgliedern in einer im Zentrum der Stadt stattfindenden Versammlung nur 100 oder gar, wie am 8. Juli, nur 41 erschienen, so deutet das auf eine Interesselosigkeit, die kaum noch zu überbieten ist. Hier muß es auf jeden Fall anders werden. Oder, möchte man sagen, geht es den Dresdener Tabakarbeitern und Arbeiterinnen jetzt so gut, daß sie es nicht für notwendig halten, in den Versammlungen zu erscheinen?

Vor allem müssen es sich sämtliche Verbandsfunktionäre und Arbeiterauschussmitglieder zur Pflicht machen, möglichst in jeder Versammlung zu erscheinen und so den andern Mitgliedern mit gutem Beispiel vorzugehen.

Sehen wir uns doch die Versammlungsbesucher einmal näher an. Da sieht man in fast jeder Versammlung immer wieder dieselben Gesichter. Diese Kollegen beweisen durch ihre Teilnahme, daß sie gern bereit sind, an jeder Veranstaltung, die den Ausbau der Organisation fördert, mitzuarbeiten. Diese Kollegen bilden eigentlich das feste Rückgrat der Organisation. Ihnen kann und wird niemand seine Anerkennung versagen. Es sollte sich aber jeder zur Pflicht machen, zu diesem Stamm zu zählen.

Weiter gibt es eine viel zu große Zahl von Kollegen, die nur bei außergewöhnlichen Versammlungen zu sehen sind, z. B. wenn ein sogenanntes Paradespferd referiert. Dann treibt sie die Neugierde in die Versammlung und nachher verschwinden sie wieder lautlos und glauben ihre Pflicht zu tun, wenn sie ihre Beiträge mehr oder weniger pünktlich bezahlen.

Kollegen und Kolleginnen! Wir brauchen nicht nur den Beitrag, sondern wir brauchen auch die Mitarbeit von jedem einzelnen Mitgliede, das in rastloser Vorarbeit für den Verband tätig sein und denen mit gutem Beispiel vorangehen soll, die sich dem Verbands noch anschließen wollen.

Nun noch ein paar Worte an jene Mitglieder, die wir nie oder nur ganz selten einmal in einer Versammlung zu sehen bekommen. Ich möchte sie mit Murmeltieren vergleichen, die ihren Winterschlaf halten und sich nicht aus ihrem Bau herausrühren, nur mit dem Unterschiebe, daß viele dieser Kollegen überhaupt nicht aus ihrem Schlaf erwachen. Mechanisch, wie ein aufgezogenes Uhrwerk, läuft ihr Leben ab. Oft muß man sich fragen: Sind denn das noch mit Willen begabte Menschen, die so energie-los ihr hohes Leben dahingehen lassen? In vielen steckt wohl Kraft und Intelligenz, und wenn ein jeder diese ausnützen und seine Denkfähigkeit in den Dienst der Organisation stellen würde, kämen wir bald ein großes Stück vorwärts. Darum, Kollegen und Kolleginnen, schüttelt die Stumpfsheit einmal ab. Vor uns liegt ein großes Arbeitsfeld. Hesse es jeder einzelne mit bestellen, dann wird auch die Ernte nicht ausbleiben.

Was ich über den Versammlungsbesuch sagte, trifft auch für die Fabrikbesprechungen zu. Auch da ist der Besuch oft ein ganz minimaler, und da betrifft es speziell die Kolleginnen aus der Zigarettenbranche. Wenn aber persönliche Stärkereien stattgefunden haben, oder aber die Verhältnisse in den Betrieben geradezu unhaltbar geworden sind, halten es einmal so ziemlich alle Kollegen für notwendig, zu erscheinen. Sonst begnügt man sich zu meist damit, über etwaige Beschlüsse von Versammlungen oder Fabrikbesprechungen bei der Arbeit zu diskutieren und herbe Kritik zu üben. Daß es viel richtiger wäre, in den Versammlungen zu erscheinen, um seine Meinung zur Geltung zu bringen und die eigene Meinung auch bei Abstimmungen in die Waagschale zu werfen, scheint vielen nicht einzuleuchten.

Kollegen und Kolleginnen! Das sollte recht bald auch in den Betrieben anders werden. Debatten über die Tätigkeit der Organisation und die vermeintlichen Fehler und Mängel derselben gehören nicht in die Fabrik, wo sie oft vor den Ohren der Meister und Direktrizen gepflegt werden, sondern in die Mitgliederversammlung, wo es allein möglich ist, in jedem Falle Gründe und Gegenstände sachlich abzuwägen.

Wir dürfen uns im Betriebe nicht gegenseitig bekämpfen. Unter unsern Mitarbeitern dürfen wir keine Feinde sehen. Wir haben nur einen Feind, das Unternehmertum. Nur wenn wir alle einig sind und uns zusammenschließen haben in einer starken Organisation, wird es uns möglich sein, bessere Zustände zu schaffen.

Sehen wir auf die Kollegen in der Zigarrenindustrie! Diese haben es verstanden, sich trotz Steuerdruck und Arbeitsmangel hier und da Verbesserungen und Lohnzulagen zu erringen. Das war aber auch nur möglich infolge der besseren Organisationsverhältnisse. Nehmen wir uns ein Beispiel daran! Wenn es sich jede Kollegin zur Pflicht machen würde, wenigstens eine ihrer Mitarbeiterinnen für die Organisation zu gewinnen, wäre die Zahl der Organisierten bald doppelt so hoch. Wir könnten dann endlich einmal dazu übergehen, für die in den Dresdener Zigarettenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen bessere Zustände zu schaffen. Daß dieses notwendig ist, hat jetzt erst der Artikel über die Zustände in der „Kantos“ bewiesen.

Darum, Kollegen und Kolleginnen, laßt euch das nicht umsonst gesagt sein! Hesse jeder nach seinen Kräften mit am Ausbau der Organisation. Besucht auch die Versammlungen zahlreicher wie bisher, dann werden wir auch in Dresden vorwärts kommen.

Elisabeth Stolz.

Erwiderung.

Da mir in der am 11. August stattgefundenen Mitgliederversammlung durch Schlußantrag das Wort abgefragt wurde, bin ich gezwungen, die Spalten des Tabakarbeiters in Anspruch zu nehmen. In der obengenannten Versammlung wurde mir vom Kollegen Rosenthal in der Debatte über den Bericht der Generalversammlung der Vorwurf gemacht, daß ich noch rein gar nichts für den Verband geleistet hätte. Eine Behauptung ohne auch nur den Schatten eines Beweises. Es ist bisher nicht meine Manier gewesen, meine Tätigkeit für die Interessen des Verbandes — was ja Pflicht eines jeden Mitglieds ist — besonders hervorzuheben. Nun bin ich zwar kein Redner und nicht imstande, Referate in Versammlungen zu halten, um dadurch der breiten Öffentlichkeit mehr bekannt zu werden, aber überall dort, wo ich gearbeitet habe, werden die Kollegen befähigen können, daß ich mich der so notwendigen Kleinarbeit nie entzogen habe. Ebenso wird der Kollege Schulze — jetzt Ortsbeamter für Berlin — bestätigen müssen, daß ich in Dresden als Mitglied der Agitationskommission wohl voll und ganz meine Pflicht und Schuldigkeit getan habe.

Berlin.

Georg Rumbholz.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Gegründet
1852
Fernruf
149

Leon Weil, Speyer

Lager
in
Amsterdam
Bremen
Speyer

Zahlreiche anerkennende Zuschriften meiner Abnehmer, die, von kleinsten Anfängen ausgehend, es jetzt zu einer guten u. sorgenfreien Existenz gebracht haben, beweisen, dass Ihnen der Bezug bei mir die beste Zuversicht gibt, Ihre Kundschaft durch tadelloses Fabrikat zu erhalten und stets zu vergrößern.

Der schon in vielen Zigarrenfabriken herrschende Arbeitsmangel, der sich aller Voraussicht nach noch weit fühlbarer machen wird, und die daraus entstehenden

Arbeitseinschränkungen und Arbeiterentlassungen

zwingen viele Zigarrenarbeiter dazu, sich rechtzeitig die Grundlage einer eigenen Existenz vorzubereiten. Für alle, welche die Selbständigkeit anstreben, ist das

Geheimnis des Erfolges

einzig und allein die **reelle gute Lieferung in Arbeit und Qualität** sowie richtige Kalkulation.

Beachten Sie also im eigenen Interesse nebenstehendes Rohtabak-Angebot, das Ihnen **vorzügliches Rohmaterial** zu

billigsten Marktpreisen

bringt; durch meinen direkten Einkauf sichere ich meiner werten Kundschaft **alle Vorteile** eines geregelten Rohtabakbezuges und ermögliche es derselben, **dauernd gleichmässige Fabrikate** herzustellen. — Alle angebotenen Tabake sind auf Brand, Ergiebigkeit und Qualität sorgfältigst geprüft und entsprechen der beigegebenen Beschreibung; ein **Probeauftrag**, der mir Ihre werte Kundschaft sichert, ist also **ganz ohne Risiko** für Sie.

Besonders verweise ich auf meine bestgeführten Zusammenstellungen beliebter

Einlagemischungen:

- I. für 5-6 Pfg.-Zigarre Mk. **1.10** p. ½ Ko.
- II. für 7-8 Pfg.-Zigarre Mk. **1.35** p. ¼ Ko.
- III. für 9-10 Pfg.-Zigarre Mk. **1.70** p. ½ Ko.

Bedingungen: Sämtliche Offerten verstehen sich einschliesslich Steuer, Gewichts- und Wertzoll, freibleibend ab Speyer per ½ Ko. gegen Kasse mit **3% Scontovergütung.**

Bei gefl. Aufgabe von Referenzen **Kredit** nach Uebereinkunft.

Wichtig! Infolge Ersparung aller Reise- u. Verkaufsspesen gewähre ich meinen regelmässigen Abnehmern bei einem Jahresbezug von mindestens Mk. 500 von bezahlten Fakturabträgen überseeischer Tabake weitere **2% Extravergütung**, die jeweils am 31. Dezbr. in bar zur Absendung gelangen.

Achtung! Jeder Kunde, der mir innerhalb eines Jahres **zwei** neue regelmässige Abnehmer zuführt, erhält als dankbare Anerkennung **eine gutgehende Taschenuhr** (für Herren oder Damen) **gratis und franko** gegen Rückgabe dieses Zettels. **Achtung!**

Besonders empfehlenswerte Tabake

der letzten Preisliste pro 1910:

| No. | Preis verzollt inkl. Wertzoll | Tabakart | Marke | Nähere Beschreibung |
|---|-------------------------------|---|--|--|
| 672 | 1.80 | Sumatra-Decker | Deli M 7 | 4er Vollblatt, leicht, reif und ergiebig; hellbraune Farben, kleine Fasson |
| 676 | 2.20 | absolut sicherer weisser Brand und nur gute Qualitätsmarken | S & R / Deli | 4er Vollblatt, leicht, reif und ergiebig; hellbraune Farben, für mittlere Fasson gut zu verwenden |
| 680 | 2.00 | | B M / Langkat | 3er Vollblatt, brauner, reifer, weissbrennender Decker |
| 681 | 2.50 | | Sumatra S L 3 | 3er Vollblatt, ausserordentlich deckfähiger , leichter, reifer Tabak mit lichtbraunen, matten, schönen Farben |
| 684 | 2.50 | | Amsterdam / Langkat | 3er Vollblatt, Linkroller, reifer, ausgiebiger Decker, beste Qualität |
| 665 | 2.80 | | R D M / Arnhemia | 4er Vollblatt, helles, rundes, wachsiges Blatt, vorzügliches Fabrikat liefernd, hell |
| 662 | 2.80 | | R D M / Arnhemia | 2er Vollblatt, Linkroller, empfehlenswert in Brand und Art |
| 645 | 2.80 | | L P C / Padang | 3er Vollblatt, enorm ergiebiger heller Decker (auch guter Linkroller) |
| 630 | 3.00 | | Holland Deli V 3 | 3er Vollblatt, beste fahle Farben, tadellos sicherer, weicher Qualitätsdecker (Linkroller) |
| 624 | 3.10 | | Amsterdam Deli | 3er Vollblatt, mittel bis lichtbraun, fein schmeckend, besonders deckfähig u. reif |
| 619 | 3.20 | | B M / Langkat | 3er Vollblatt, mattes Hellbraun, riesig leicht u. deckfähig, feinster Geschmack |
| 654 | 4.00 | B M / Langkat | 3er Vollblatt, lichtbraune und helle Farben schaumleicht, zartes, besonders ergiebiges Blatt und bester Brand | |
| 643 | 4.00 | Senembah M 7 | 1er Vollblatt, riesig deckföh., reifer, edler Decker, mittelbraune Farben, hochf. Art | |
| 617 | 4.20 | L P C / Padang | 2er Vollblatt, enorm ergiebig, edel helle und matte Farben (auch Sandblatt enthaltend), bevorzugter Qualitätstabak | |
| 610 | 5.00 | Deli M 7 / A B / | 2er Vollblatt, riesige Deckkraft, feinster Geschmack, lebhaftes Farben | |
| 509 | 1.70 | Sumatra-Umblatt mit Decke | Medan Tab M 7 | 3er Lochblatt, beste Qualität, schaumig, leicht |
| 507 | 1.60 | (nur leichte, reife, flottbrennende Tabake guter Qualität) | Senembah / P | 2er Lochblatt |
| 511 | 1.80 | | Senembah / | 4er zartes, rundes, reifes Vollblatt (feinrippig) bester Qualität, sehr ergiebig; auch Decker für kleine Fasson |
| 516 | 1.90 | | Amsterdam / Deli | 3er Vollblatt, bester Geschmack, enorm ausgiebig, viel Deck enthaltend |
| 304 | 1.60 | | Java-Umblatt | S & A |
| 309 | 1.55 | | Koenig | 3er vorzüglich schmeckendes, gutes Umblatt |
| 311 | 1.50 | | Mlessen | 2er Lochblatt, schaumleicht, reif und gutschmeckend |
| 317 | 1.45 | | C C / G | 2er Lochblatt, feinschmeckend |
| 313 | 1.55 | | Poero A 1 | 1er Vollblatt, kernig, qualitativvoll |
| 315 | 1.65 | | Troetjoek | Lochblatt, feiner Qualitätstabak, kernig, reif, für beste Zwecke geeignet |
| 302 | 1.25 | Java-Aufarbeiter | Manang | 4er rundes Vollblatt (meist Umblatt), reif und dünnrippig |
| 351 | 3.00 | Vorstenlanden-Decken | A / Tempel | 2er Vollblatt, leichthändiger, sehr deckfähiger Qualitätstabak mit besten Farben |
| 375 | 2.30 | | Manang B ½ | 2er Vollblatt, alte Qualitätsware , dunkel und braun (etwas Spickel), feinster Geschmack und Brand, schöne Mexikofarben |
| 380 | 2.60 | | Djogonalan | 1er Vollblatt, ergiebiger, reifbrauner und schwarzer Qualitätsdecker |
| 95 | 1.20 | Domingo nur beste Art | Aufarbeiter F | trockenes, reifes Gewächs, viel Umblatt |
| 97 | 1.30 | | Umblatt F | trockenes, reifes Gewächs, viel Umblatt |
| 99 | 1.55 | | Umblatt FF | zartes, reifbraunes, breitblattiges Moccagewächs |
| 102 | 1.40 | Carmen (breitblattig) | Umblatt | reifer, gutschmeckender, trockner Tabak |
| 104 | 1.40 | Brasil | St. Felix Cruz & Almas | feine, leichte Ware, blattreich (auch Umblatt) mit gutem Geschmack |
| 151 | 1.70 | do. mit Umblatt | Blumenau | blattiger, aromatischer Tabak, reif und mild |
| 160 | 1.90 | Yara-Hab. | | feinschmeckend und sauer |
| 163 | 2.20 | | | vorzüglich in Art und Brand |
| 175 | 5.00 | schneeweiss brennendes Gewächs | St. Andreas | 2er Vollblatt, grauer bis tief brauner, ausserordentlich ergiebiger Qualitätstabak (2½ Pfund) mit allerfeinstem Aroma |
| 172 | 4.40 | | St. Andreas | brauner, qualitativvoller Tabak, günstiger Decker |
| 176 | 3.00 | | St. Andreas | |
| Weiteres Mexico-Angebot M 2.50 bis M 1.50 per ½ Ko. | | | | |
| 9 | 1.15 | Pfälzer | 1908 ^{er} la la | leichtes, tadellos brennend., zartes, reifes Bühlerthaler Umblatt mit best. Geschmack |
| 20 | 1.00 | | 1909 ^{er} | Umblatt mit Einlage, f. billigere Zwecke passend, leicht |
| 12 | 0.95 | | 1909 | Gereinigte Blätter, gutes billiges Material |

Gummi-Tragant beste Ware, ½ Ko. Mk. **2.50**

Studium der Versteinerungen in das Arbeitsgebiet der Naturforscher aufgenommen worden. Und doch sind erst relativ wenige Gebiete der Erdoberfläche einer planmäßigen Durchforschung unterzogen worden, und nur wo wirtschaftliche Unternehmungen ein Eindringen in den Boden erheischen, in Bergwerken, Tunneln usw. sind auch die Tiefen der Erdkruste an vereinzelten Stellen erschlossen worden. Daß trotzdem ganze Entwicklungsreihen, besonders von Tieren, sich allein auf Grund der paläontologischen Funde haben rekonstruieren lassen, muß um so erstaunlicher erscheinen, als Versteinerungen nur unter ganz besonders günstigen Umständen entstehen können. Darüber enthält das kürzlich erschienene Lehrbuch der Paläozoologie von Prof. Dr. Stromer von Reichenbach — Verlag V. G. Teubner, Leipzig, 10. März — das für alle, die sich mit diesem Gebiet intensiver beschäftigen, ein vorzügliches, zuverlässiger Führer sein dürfte — in seiner Einleitung bemerkenswerte Ausführungen.

Danach ist es als ein besonderer Glücksfall anzusehen, wenn uns die Reste von Tieren und in noch viel höherem Maße die von Pflanzen bis in die Gegenwart erhalten bleiben. Denn sowie sie nach dem Tode der Organismen längere Zeit dem Einflusse der Luft ausgesetzt sind, verwittern und verwesen sie, werden auch teilweise von andern Lebewesen gefressen oder durch mechanische Einflüsse zerstört. Sie müssen in irgendein Material geraten, das sie vor einer derartigen Vernichtung schützt, also etwa in Wasser, in dem sich Mineralien wie Kalktuff oder Kieselsäure niederschlagen, in Torfmoore, wo Humusäure eine rasche Verwesung hindert, in Harzstoffe, die sie umhüllen, oder sie müssen in Sümpfe versinken, an der Küste oder in staubsturmreichen Gegenden liegen bleiben, wo sie bald von Sand oder Schlamm oder Löss bedeckt werden. Je mehr dabei Luft und zirkulierendes, d. h. mit Kohlensäure und Sauerstoff stark durchsetztes Wasser abgehalten wird, desto besser werden die Fossilien konserviert.

Auch der Wohnort, oder Sterbeort der Tiere und Pflanzen spielt bei der Fossilbildung eine große Rolle. Landbewohner, vor allem solche von Gebirgsgegenden, wo der Boden einer fortschreitenden Zerstörung unterliegt und Ablagerungen sich kaum bilden können, sind uns nur unter ganz besonders günstigen Umständen und fast nie in zusammenhängender Form erhalten. Eher schon die Bewohner süßer, fetter Gewässer, zumal solcher, die keine oder nur eine geringe Strömung oder sonstige Bewegung aufweisen, wo also auch keine mechanische Zerstörung eintrat. Am besten sind uns die Meerestiere aus Versteinerungen bekannt, und darunter wieder die am vorzüglichsten, deren Reste sich in mäßiger Meerestiefe ablagerten, während sie in den Braundungsregionen gar zu leicht zerrieben wurden.

Vor allem aber ist die Erhaltung der Fossilien an den Bau der Organismen geknüpft. Was an ihnen aus organischer Substanz besteht, Haut, Muskeln, Nerven, Horn usw. ist in weitaus den meisten Fällen nach dem Tode in kurzer Zeit der vollständigen Zerstörung verfallen. Nur die Hartteile, die wie die Panzer der Krebse aus Chitin oder die aus Kieselsäure oder phosphor- oder kohlenstoffhaltigen Kalk bestehen, leisten der Zerstörung größeren Widerstand. Demnach haben sich von panzer- und skeletlosen Wirbeln bis herauf zu den Würmern, von nackten Weichtieren usw. kaum irgendwelche Reste erhalten. Hier und da hat allerdings das Eis Jahrtausende alte Kadaver wie die des Mammut in blutfrischem Zustand konserviert, und unter besonders günstigen Umständen ist uns auch die Struktur verkalkter Muskeln, Kothallen (Koprolithen) usw. erhalten.

Doch selbst die Reste, die vor einer raschen Zerstörung geschützt und in einer die Verwesung abhaltenden Schicht gut eingebettet wurden, weisen die ursprüngliche Zusammenfassung nur äußerst selten auf. Sand und Schlamm dringen in die in ihnen befindlichen Hohlräume, und das im Gestein zirkulierende Wasser setzt darin Mineralien wie Kalk, Kieselsäure, Schwefeleisen usw. ab, wobei allerdings sowohl die äußere Form wie die Struktur keine Veränderung erleidet. Die Substanz selbst, aus der die Fossilien ursprünglich bestanden, wird meist mehr oder weniger verändert. Schließlich können die ursprünglichen Hartteile, wie Knochen, Muschelschalen usw., besonders in Sand- und Kalksteinen wieder vom Wasser aufgelöst und die Bestandteile fortgeführt werden; es bleiben dann nur die zu Stein erhärteten Ausfüllungen ihrer Hohlräume, die sog. „Steinkerne“, übrig, deren Oberfläche natürlich den Abdruck der Innenwand wiedergibt; z. B. würde man von den Versteinerungen im Müßersdorfer Muschelschale erst die richtige, ursprüngliche Form erhalten, wenn man die Hohlräume, in denen sich meist Kalkpatristalle befinden, mit Wachs, Gips und dergleichen wieder ausfüllen würde.

Oft ist uns überhaupt nur ein „Abdruck“ der Oberflächenform erhalten; z. B. sind bei den Fossilien im Bernstein die Reste der Tiere und Pflanzen ganz eingetrocknet oder zerstört, aber selbst die zartesten Teile in ihrer Form aufs genaueste wiedergegeben. Selbst die so vergänglichsten Quallen, ebenso wie die Röhre von Glieder- und Wirbeltieren, die Bauchseite kriechender Würmer haben bisweilen in weichem Schlamm oder Sand

ihre Eindrücke hinterlassen, die dann rasch verhärteten und durch darüber gebreitete Sand- oder Schlammsschichten ausgegossen und geschützt wurden. So sind die sog. Chirotherienplatten entstanden, die im westfälischen und thüringischen Sandstein häufig gefunden werden und die neben Trockenrissen, Wellenfurchen und Regentropfeneindrücken die Fahrten von Reptilien zeigen, deren Knochenreste vielfach bis heute noch nicht haben aufgefunden werden können.

Nach all dem müssen wir also annehmen, daß uns nur die wenigsten Arten der Pflanzen und Tiere, die in früheren Perioden der Erdgeschichte gelebt haben, in Versteinerungen erhalten geblieben sind. eg.

Notizen.

Ueber den Ursprung des Tabaks gibt eine orientalische Legende Kunde, die allen Feinden des Tabaks als ein Beweis für die teuflischen Eigenschaften des bestebten Krautes willkommen sein mag. „Ein Bauer sah einst den Satan auf einem Felde wunderliche, übernatürliche Kräuter pflanzen. Da trat der Bauer zu dem Satan heran und fragte ihn nach dem Namen des Krautes. Satan blinnte dem verwegenen Erdensohne fest in die Augen, als wüdere er sich über dessen Kühnheit, und schließlich sagte er mit einem höhnischen Lächeln: „Wenn du den Namen errätst, dann soll dies ganze Feld und seine Schätze dir gehören. Wenn du ihn aber nicht errätst, so gehört mir deine Seele.“ Der Bauer ging darauf ein, und als er nach Hause kam, erzählte er seiner Frau sein Abenteuer. „Mach dir keine Sorge,“ sagte die Bäuerin, „ich werde die Sache schon machen.“ Und dann zog sie sich aus und kroch in ein Faß, das ganz mit Teer angefüllt war. Und dann rollte sie sich auf einem Haufen Federn hin und her. Als die Nacht gekommen war, ging die Frau hinaus aufs Feld und kam auch an den teuflischen Garten. Da eilte der Teufel sofort herbei und rief zornig: „Mach, daß du weiterkommst, du Unglücksvogel, rühre mir meinen Tabak nicht an.“ Nun war das Geheimnis enthüllt, die Frauenlist hatte selbst den Teufel genarrt, und am nächsten Tage übergab Satan dem Bauer das Feld mit dem Tabak getreu dem Pakte, den er mit ihm geschlossen hatte.“

Eine merkwürdige Schlangengeschichte aus Indien erzählt ein gelegentlicher Mitarbeiter des Globe, der lange Jahre in Indien gelebt hat. Der Herr war begierig, zu erfahren, ob die bekannten indischen Schlangenbeschwörer durch ihre Musik auch wilde Schlangen heranzulocken könnten, und als einst zwei Schlangenbeschwörer ihn auffuchten, versprach er ihnen eine Belohnung, wenn es ihnen gelänge, eine wilde Schlange zu fangen. Einige Tage vorher hatte er ein Exemplar der besonders böswartigen schwarzen Cobra mit roter Brillenzeichnung in seinem Garten beobachtet und gesehen, wie sie in einem Hügel Zuflucht genommen hatte. Die Schlangenbeschwörer hockten davor nieder und bliesen auf ihrer Rohrpfife. Nach langer Zeit, und als er fast die Hoffnung aufgegeben hatte, erschien die Schlange plötzlich und streckte ihren Kopf ein paar Zoll hoch aus einem Loch hervor. Der eine Jnder stürzte sich mit großer Schnelligkeit auf sie, ergriff sie mit Daumen und zwei Fingern an dem Hals dicht unterhalb des Kopfes, so daß sie nicht beißen konnte, und brachte sie nach dem Gebäude. Er versuchte alsdann, sie zum Tanzen zu veranlassen, indem er ihr ein kleines Stück einer weißen Wurzel über den Kopf hielt. Die Schlange versuchte verschiedene Male wegzukriechen, wurde aber jedesmal zurückgebracht und fing endlich an, sich langsam um sich selbst zu drehen. Der Europäer fragte den Jnder, was er getan hätte, wenn die Schlange ihn gebissen hätte. Dieser antwortete, daß er ein sicheres Heilmittel gegen Schlangenbisse bei sich führe und daher keinerlei Angst gehabt hätte. Mehr im Scherz als im Ernst sagte der Engländer, daß er ihm fünf Rupien geben würde, wenn er sich von der Schlange beißen ließe. Sofort aber, und ohne daß der Herr es verhindern konnte, steckte der Jnder seinen Finger der Schlange ins Maul, und als er ihn zurückzog, waren zwei leicht blutende Punkte darauf zu sehen. Er gab die Schlange sofort seinem Kollegen, der sie in einen Korb legte, nahm ein Stück eines verbrauchten Knochens, den er Schlangenstein nannte, aus seinem Vorderschurz und betupfte die Wunde damit. Die Adern auf dem Handrücken schwellen fingerdick an. Nach einiger Zeit ließ er den Stein fallen, erklärte, daß alles Gift herausgezogen sei, ließ sich eine halbe Kokosnuß voll Kokosmilch bringen, in die hinein er den Schlangenstein warf. Die Milch warf lebhaft Blasen, und dann zeigte sich auf der Oberfläche eine ölige, leicht strohgelbe Flüssigkeit. Der Europäer ließ ein junges Huhn bringen, dem er eine leichte Wunde am Bein beibrachte, in die hinein er die ölige Flüssigkeit mit einer Feder rieb. Das Huhn starb innerhalb zehn Minuten unter allen Symptomen des Schlangenbisses, und nach dieser Probe wurden dem Jnder seine wohlverdienten fünf Rupien ausbezahlt.

Die Gipfel glühen.*

Und aufwärts geht es Schritt vor Schritt,
Viel Hunderttausend schreiten mit;
In qualendunkle Seelen bricht
Der Höhe klares Sonnenlicht:
Die Freude am Leben.

Wir lagen tief in Not und Schmach,
Bis unfres Wesens Siegel brach,
Bis über uns der Schutt zerstob
Unter der Faust, die sich erhob,
Am uns zu zerschmettern.

Da reekt empor aus dunkler Haft
Ihr blondes Haupt die Volkeskraft;
Da fühlten wir an Schlag und Stoß,
Am Strom, der heiß zu Herzen schoß,
Blut in den Adern.

Da lebten wir die schwere Zeit.
Ein harter Lehrherr war das Leid:
Es lehrte uns zusammenstehn,
In klirrenden Ketten vorwärts gehn,
Uns bäumen und wehren!

Und rasch verrauschte Jahr um Jahr,
Verklungen ist, was damals war.
Wo Mundgepeitschte stöhnten, gellt
Ein Tubaton durch blaues Feld,
Eine Siegesfanfare.

Heut' stehn wir da: in stolzer Wehr
Ein kriegsbereit Millionenheer —
Statt Speer und Büchse, Pflug und Beil —
Der Zukunft Trost, der Menschheit Heil,
In starken Händen!

Das Heer der Arbeit! Sein die Macht! —
Wie anders kam's, als Ihr gedacht!
Das Schicksal sprach sein Donnerwort,
Und über eure Köpfe fort
Grollt seine Stimme.

Sein ist der Blitz, der züngelnd brennt;
Er schlägt in Euer Parliament,
Er frisst, was faul und modrig war, —
Durch Rauch und Dünste ringt sich klar
Die ewige Sonne.

Und vorwärts geht's mit hartem Schritt,
Und Millionen schreiten mit,
Aus heißen Kehlen bricht ein Schrei:
Das Ziel ist nah — so licht — so frei!
Die Gipfel glühen!

Klara Müller.

* Aus der Gedichtsammlung „Wach auf!“ Verlag von F. A. Lattmann, Goslar.

Das moderne Drama.

Die Bourgeoise monopolisiert heute die Kunst. Aber sie bildet keine geschlossene Schicht, sie besteht nicht aus alten Familien, in denen sich die Fähigkeiten des Genießens von Generation zu Generation verfeinern, sondern die kapitalistische Produktionsweise entthront fortwährend die Söhne und Enkel der Großkapitalisten und hebt neue Emporkömmlinge an ihre Stelle. Unter diesen Emporkömmlingen kann natürlich von feinem Kunstverständnis keine Rede sein. Sie lassen sich von berühmten Namen blenden, und da die heutige Kunst in der Hauptsache von ihrem Geldbeutel abhängt, bestimmen sie die Kunstströmung. Jeder Künstler trachtet darum heute, durch neue Sensationen und Extravaganzen aufzufallen. Daher die Stilllosigkeit der modernen Kunst, das stete Auftauchen und Wiederverschwinden neuer Richtungen. Und keiner der Künstler hängt so sehr vom zahlungsfähigen Publikum ab, wie der Dramatiker. So finden wir seit dem Jahre 1885 bei den Dramatikern ein fortgesetztes Probieren und Experimentieren, ein Ueberspringen von der einen extremen Richtung in die andere. Diejenigen Dramatiker, die sich konsequent an die einmal eingeschlagene Stilrichtung hielten, konnten sich nur kurze Zeit behaupten.

Die moderne Zeit drängte nach einer neuen Stilrichtung. Das Aufblühen der Naturwissenschaften, die Ergebnisse der Forschungen Darwins und Hückels, das Erstarken des materialistischen Gedankens mußten den Idealismus, der sich in den Werken der Klassiker, Romantiker und ihrer Epigonen äußert, verdrängen. Der souveräne Wille des Menschen galt nicht mehr als Beherrscher der Materie, sondern in seinem Dasein als abhängig von ihr. Das ganze Weltbild wurde verschoben, und die neue Kunst, das neue Drama, mußte an dieser Verschiebung teilnehmen. Während die vormodernen Dramatiker einzig und allein den Willen des Menschen als bestimmend für die Handlung im Aufbau ihrer Dramen voraussetzten, und mit Hilfe dieser einfachen Voraussetzung eine einfache Handlung erzielten, in der alles für den Gang der Handlung Wesentliche in den Vordergrund trat, alles Unwesentliche jedoch in weite Ferne gerückt wurde, trat jetzt an die Stelle dieser einfachen Voraussetzung eine Reihe von komplizierten Faktoren, als deren notwendiges Ergebnis die Handlung mit naturwissenschaftlicher Strenge folgte. Diesen bestimmenden Faktoren unterliegen aber alle Gesellschaftsklassen, und so kam man zugleich davon ab, das Drama nur in der Sphäre der sogenannten „guten Gesellschaft“ spielen zu lassen; mit Vorliebe schilderten jetzt die Anhänger der neuen Richtung, die „Naturalisten“, das Leben der auf den tiefsten Stufen der Gesellschaftsleiter stehenden Klassen. Der Unterschied zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem wurde zugleich verworfen; man nahm ein Stück Leben und schilderte es naturgetreu bis ins Kleinste. Irgendwelche erzieherische, vermittelnde, erhebende Wirkung auf das Publikum auszuüben, wurde verschmäht. So beschreibt das naturalistische Drama das Leben, wie es wirklich ist, aber es deckt nicht die Gesetze auf, nach denen es verläuft.

Als Vorläufer und Lehrmeister der Naturalisten gilt zumeist Ibsen. Aber Ibsen war kein Naturalist. In seinen Dramen herrscht nicht das Kausalgesetz, sondern das — wenn auch modern eingekleidete — Schicksal. Er will nicht nur schildern, sondern auch Probleme lösen, Werturteil abgeben. Seine Kunst folgt also nicht der modernen, sondern der vom Naturalismus bekämpften überlieferten Richtung. Was ihn dagegen mit den Naturalisten eint, ist, daß er Gegenstände des Alltagslebens behandelt, und dabei auch nicht das Niedrige, Häßliche verschmäht. Zu

ihrem Lehrmeister aber macht ihn seine Technik. Er gibt ein getreues Abbild der natürlichen Redeweise. Seine Personen sprechen wie in Wirklichkeit, sie halten keine Monologe; über ihre Stimmungen entschlüpfen ihnen nur ganz zufällig und wider Willen Aeußerungen. Die Handlung ist nicht künstlich nach logischen Gesetzen aufgebaut, sondern die Ereignisse reihen sich natürlich aneinander. Aber es kommt ihnen wiederum nicht hauptsächlich auf die äußere Handlung an, sondern auf die Handlung begleitenden Vorgänge im Innern des Menschen; darum beschränkt er sie auf das Minimum, indem er seine Dramen analytisch aufbaut, d. h. er gibt nur die endgültige Katastrophe, während er über die einzelnen Ereignisse, die dazu führten, durch das Gespräch seiner Personen Aufschluß gibt.

Seine Werke enthalten in der Hauptsache eine Kritik der kleinbürgerlichen Gesellschaft. Er schildert die innere Fäulnis und den Zerfall einer Schicht, der er selbst angehört, er begreift aber die höhere Produktionsstufe nicht. Deshalb hatten seine Dramen wohl einen ungeheuren literarischen, aber keinen praktischen Erfolg. Die Reihe seiner Kritikdramen eröffnet „Der Bund der Jugend“ (1869), dem in größeren Abständen „Die Stützen der Gesellschaft“ (1877), „Nora“ (1879), „Ein Volksfeind“ (1882), „Gespenster“ (1883), „Die Wildente“ (1884) folgten. In den folgenden sieben Dramen: „Rosmersholm“ (1886), „Die Frau vom Meer“ (1888), „Hedda Gabler“ (1891), „Baumeister Solness“ (1893), „Alein Eynolf“ (1894), „John Gabriel Brodmann“ (1896) und „Wenn wir Toten erwachen“ (1899), übt er keine Gesellschaftskritik mehr. Er beschäftigt sich nur noch mit eigenartigen psychologischen Problemen, in seinen Dramen werden musikalische Züge immer vorherrschender. Ibsen war eben kein Naturalist. Seine sämtlichen Dramen waren, wie die seines Landsmanns Björnson und die des Schweden Strindberg, Tendenzdramen. Der konsequente Naturalismus verwirft aber grundsätzlich alles, was irgendwie nach Tendenz schmeckt.

Das erste, wirklich rein naturalistische Drama, und wohl auch das einzige, das allen Forderungen des extremsten Naturalismus peinlich nachkommt, erschien 1890 in der „Familie Selide“ von Arno Holz und Johannes Schlaf, die mit den Theoretikern Gebrüder Hart die erste Schule des Naturalismus bildeten. Das Stück zeigt alle Schwächen des konsequenten Naturalismus. Der Inhalt ist mehr als dürftig: der Buchhalter Selide kommt am Weihnachtsabend betrunken heim und bedroht seine Frau, die am Bett ihres todkranken Kindes gewacht hat. Die Frau flieht auf die Treppe, das Kind stirbt, und der Trunkenbold bricht am Bett zusammen. Diese unerquickliche Szene wird in breitetester Weise bis zum Lüpfel überm J ausgegallt, das ganze Stück ist im Berliner Jargon geschrieben, jedes Schwanken, jedes „Hu-up“ des Trunkenen ist peinlich geschildert. Das Stück zeigt deutlich, daß, wenn man den extremen Naturalismus als wirklich künstlerische Stilrichtung ansieht, man doch zugeben muß, daß der extrem-naturalistische Künstler nur für sich und Gleichgestimmte schaffen kann, und auf eine Vorführung vor breiter Öffentlichkeit nicht rechnen darf. Denn ein Bühnendrama soll auf die Zuschauer wirken — und zwar fördernd wirken. Das vermag die „Familie Selide“ nicht. Keine der Klassen, die das Publikum bilden, kann es anerkennen. Die Bourgeoisie, die das Elend der unteren Schichten nicht kennen will, verurteilt es. Das Proletariat sagte sich: „Am unser Elend in all seiner Nacktheit zu sehen, brauchen wir nicht erst ins Theater zu gehen.“ Die Aesthetiker beider Klassen mußten sich abgestoßen fühlen, und auf die Indifferenten hatte es überhaupt keine Wirkung. Anders, hätte das Stück Tendenz gehabt, hätte der Dichter den unteren Schichten ihr Elend nur vorgehalten, um sie dadurch aufzureizen, ihre Lage zu verbessern, dann hätte es wenigstens den Beifall einer Klasse gefunden. So aber sollte es nur eine nahezu perverbe Neugier befriedigen, etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes auf die Bühne bringen — und fand gar keinen Beifall in der Öffentlichkeit. Das

zahlungsfähige Publikum boykottierte das Stück und die wenigen von ihm hervorgerufenen ähnlichen; die Bühne war ihnen also verschlossen. Selbst die „Freien Bühnen“, die in Berlin, München, Leipzig, Dresden usw. gegründet wurden, um die Aufführung naturalistischer Dramen zu ermöglichen, existierten kaum zwei Jahre.

Der konsequente Naturalismus fiel schon mit seinem Programm drama. Es war kein Platz für ihn auf den deutschen Bühnen. Die Werke anderer, weniger konsequenter Naturalisten jedoch behaupteten sich. So Max Halbes „Jugend“ (1893). Er schildert ein Mädchen, das dem mit gewaltiger Kraft hervorbrechenden, eben erst erwachten Geschlechtstrieb nicht zu widerstehen vermag, dessen angeborne und durch Erziehung gefestigte Moral aber den Konflikt nicht überwinden kann, so daß sie zugrunde geht. Dieses Stück mußte trotz des naturalistischen, freilich schon stark impressionistisch gefärbten Stils ergreifend auf das gesamte Publikum wirken, vor allem durch seine stimmungsvollen Schilderungen des Milieus, der Frühlingsnacht zum Beispiel. Aber eben dadurch, daß es Stimmung hervorrief, verstoß es gegen die extrem-naturalistische Theorie, die jede Stimmung, jede innere Anteilnahme des Dichters verwirft und bloße Zustandschilderung fordert.

Derjenige, der den gemäßigten Naturalismus am längsten hochhielt, sich aber dann in unsern Tagen endgültig dem Geschmack des zahlungsfähigen Publikums anpaßte, ist Gerhart Hauptmann. Sein erstes Drama „Vor Sonnenaufgang“ erschien 1889. Unter dem Einfluß der Berliner Naturalisten, Arno Holz, Johannes Schlaf, Heinrich und Julius Hart, malt der Dichter grau in grau die Verkommenheit der durch ihren gewaltigen, durch den Verkauf von Kohlenfeldern mühelos erworbenen Reichtum nahezu vertierten schlesischen Bauern; aber aller Theorie zum Trost blickt doch durch das trübe, graue Dämmerlicht trostloser Verkommenheit eine freundige Kampfesstimmung, die — so kurz der Lichtblick auch ist — doch den Erfolg des Stückes bedingt. Bald folgten zwei weitere Dramen, die wieder dem extremen Naturalismus schon nahe standen, aber ihn doch nicht erreichten, „Das Friedensfest“ (1890), in dem er ein gänzlich zerrüttetes Familienleben schildert, und „Einsame Menschen“ (1891), das die Tragödie des Mannes gibt, der nicht vermag, die lästige gewordenen Ehefesseln abzuschütteln, um die Geliebte zu besitzen. 1892 erschien dann Hauptmanns größtes und bedeutendstes Werk, das ihn mit einem Schläge berühmt machte, „Die Weber“. Die Schilderung, der Aufbau, die Sprache, alles ist durch und durch naturalistisch. Aber das Drama erweckt Mitleid mit den Geknechteten, Haß gegen die Unterdrückten; es hat eine ausgesprochene, dem Proletariat freundliche Tendenz. Zwar verteidigen die Literaturhistoriker der zahlungsfähigen Bourgeoisie, der sich jetzt Hauptmann unterworfen hat, ihn wütend gegen die Behauptung, daß er in den Webern ein Tendenzstück geschaffen habe, sie erklären, das Stück sei weiter nichts als eine historische Zustandschilderung auf naturalistischer Basis — aber sie berücksichtigen nicht, daß eine getreue Schilderung aufreizender Vorgänge tendenziöser sein muß wie z. B. ein gemachtes Tendenzstück von Otto Ernst. Hauptmann schildert mit packender Gewalt den Hungerausstand der schlesischen Weber; durch jede Zeile zittert das tiefe Mitleid des Dichters mit den Elenden, Ausgebeuteten, und die helle Empörung über das unmenschliche Treiben der Fabrikanten. Und diese innere Anteilnahme des Dichters erhebt das Drama weit über den Wert der gewöhnlichen naturalistischen Werke. Das Werk ist naturalistisch, aber es ist nicht der langweilige Naturalismus der janatistischen Theoretiker, sondern Naturalismus in gemäßigter Form, der durch die innere Anteilnahme des Dichters veredelt wird. Hier, wie später in dem von köstlichem Humor durchtränkten „Biberpelz“ (1893), zeigt sich die wahre Berechtigung und Bühnenfähigkeit des gemäßigten Naturalismus. Die „Weber“ fanden in weitesten Kreisen Beifall — zu ihrer Popularität trug auch nicht wenig bei, daß sie anfangs von der Zensur verboten

wurden. Denselben Erfolg hatte der schon erwähnte Biberpelz, der die schlaue Frechheit und Gerissenheit im Mäusen der Wajschfrau Mutter Wolffen der Dummheit des überall nach roten Umstürzeln schnüffelnden Amtsvorstehers Wehrhahn entgegenstellt.

Aber noch im selben Jahre 1893 fing Hauptmann zu experimentieren an. Er sucht Befreiung vom Naturalismus; seine Kunst soll nicht dauernd im grauen Elend des Erdenstaubes schmachten, sie soll sich auch flüchten dürfen in weite, freie Reiche der Idee. Das ist der Sinn von „Hanneles Himmelfahrt“ (1893). Hannele, die Tochter eines armen Maurers, liegt todkrank in Fieberphantasten; endlich wird sie vom Erdenleid erlöst und geht in die Pracht des in märchenhaften Farben aufleuchtenden Himmels ein. Dieses Drama bedeutet eine Abfrage auch an den gemäßigten Naturalismus.

Aber in seinem nächsten Drama, „Florian Geyer“ (1895), nahm er ihn wieder auf. Er wollte ein historisches Drama im naturalistischen Stil geben; aber die von ihm beabsichtigten Massenwirkungen gingen fehl, es gelang ihm nicht, wie seinerzeit in den „Webern“ eine große, bewegte Volksmasse wirkungsvoll auf die Bühne zu bringen.

Allein, die eben angeführten Dramen Hauptmanns konnten den Teil des Publikums nicht befriedigen, der nicht ins Theater ging, um sich da lebhaften seelischen Erregungen und Erschütterungen auszusetzen, sondern der dort „ruhig genießen“ wollte. Und dieser Teil des Publikums war, obwohl in der Minderheit, doch der zahlungsfähigste. So machte das nächste Drama Hauptmanns, „Die versunkene Glocke“ (1895) diesen „Gönnern“ die weitgehendsten Zugeständnisse. Das Stück, ein süßliches Andinenmärchen, erweckte lauten Beifall der Philister, die allerdings die darin verborgene tiefe Symbolik nicht verstanden, während Hauptmanns Anhänger die Köpfe schüttelten. Hauptmann mußte wohl aber selber einsehen, daß seine Stärke im naturalistischen Drama lag; denn der 1898 erschienene „Fuhrmann Hentschel“ schlägt wieder in die gemäßigte naturalistische Richtung. Der Dichter zeigt die tiefe Tragik der Ehe zweier grundverschiedener Charaktere, des biedereren, feinfühlenden Hentschel, und der sinnlich-kraftstrotzenden Hanne. Aber auf die Dauer kann Hauptmann der Lodung nicht widerstehen, sich durch wohlfeile Mittel die Gunst des Publikums zu erwerben; so wechseln fortan naturalistische Dramen mit romantischen Märchen dramen ab. 1902 folgt auf Fuhrmann Hentschel das romantische Drama „Der arme Heinrich“; 1903 erscheint wieder ein naturalistisches Stück, „Rose Bernd“. Dies Werk zog wieder aller Augen auf Hauptmann als den Dramatiker der Zukunft. Die gewaltige Tragik der „Rose Bernd“ — sie behandelt das Gretchenmotiv in moderner, verschärfter Form —, die Schönheit des Aufbaus, erhoben sie zur Krone der naturalistischen Dichtung. Hauptmann hatte ein Werk geschaffen, das nicht nur groß und bedeutend für seine Zeit war, sondern das Ewigkeitswerte besaß. Auf ihm ruhte jetzt die Hoffnung für die Zukunft des deutschen Dramas. Aber sie wurde bald enttäuscht. 1906 erschien das verschwommene Glashtüttenmärchen „Und Pippa tanzt“, das mit seiner verworrenen Symbolik und seiner Talmärchenstimmung ihm selbst die letzten treuen Anhänger aus seiner naturalistischen Periode abspenstig machte.

Noch viel mehr als Hauptmann neigt Sudermann zum Kompromiß. In der „Ehre“ (1889) schmeichelt er dem „besseren“ Publikum in der widerwärtigsten Weise; kein Wunder, daß dieses Stück einen „Siegeszug“ über die deutschen Bühnen antrat und Sudermann ein nettes Sümmchen damit verdiente. So konnte er es schon wagen, das „Liebe Publikum“ in „Sodoms Ende“ (1891) durch seine zerfetzende Kritik der Zustände der „guten Gesellschaft“ und den stark naturalistisch gefärbten Stil vor den Kopf zu stoßen. Bald aber zog es ihn wieder zu den Fleischtöpfen des Publikums des Parketts und der Logen zurück. 1893 schuf er die „Heimat“, die in daselbe Genre wie die „Ehre“ gehört. Seine folgenden Dramen leiden alle unter der Sucht, dem Publikum um jeden Preis zu gefallen, er ist rettungslos dem hohlen Theater-

pathos und über Effekthascherei verfallen. Sein letztes Werk „Stein unter Steinen“ (1905) behandelt denselben Stoff, den Anzengruber im „Fled auf der Ehr“ bearbeitet hat; aber Sudermanns Bearbeitung ist ungleich schwächer und von einer solchen Sentimentalität erfüllt, die an Gartenlauberührseligkeit grenzt. Sudermann ist kein ehrlicher, aufrichtiger Dichter, er kriecht vor dem Gözen Publikum.

Seine Haltung ist entschieden zu verurteilen. Er hätte auf dem Gebiet des gemäßigten naturalistischen Dramas bedeutend Besseres leisten können als in seinen auf die Erkenntlichkeit der zahlungsfähigen Theaterbesucher berechneten Rührstücken. Aber er steht mit seiner kalten Berechnung auf schänden Mammon nicht allein da; ebenso wie er haben andre den Weg zu den sicheren Tantiemen eingeschlagen, so die Wilbrandt, Fuld, Otto Ernst und ähnliche Unterhaltungs dramatiker, von den Machern der neuesten Pöffen und Wiener Operetten ganz zu schweigen.

Solchen Nachdichtern gegenüber heißen die Neuromantiker wirkliche Achtung — auch wenn man mit ihrer Stilrichtung absolut nicht einverstanden ist. Ihre impressionistischen Stücke wollen einzig Stimmung erzeugen; sie führen aus der Alltagswelt hinaus ins Reich der Phantasie, der „von unsicherem Mondlicht übergossenen Stimmungen“. Ihr Führer und Vorkämpfer ist der Belgier Maurice Maeterlinck, der in seinen Märchen dramen auf das übermäßig verfeinerte, krankhafte Empfinden eines modernen Genuffmenschen wirken will. Aber seine und seiner wenigen Jünger Dichtungsart konnte nur einen kleinen, engumgrenzten Kreis fesseln, sie ist nie in die breite Öffentlichkeit gedrungen. Aus der Mitte der Neuromantiker erstand schließlich der Dichter, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, Hugo von Hofmannsthal. Anfangs führte auch er die blaue Blume der Romantik im Schilde, bald aber wandte er sich einer neuen, eigenen Richtung, einer Art von Neuklassizismus zu.

Seine Programmwerte sind „Elektra“ (1904) und „Oedipus und die Sphinx“ (1906). Er entlehnt seine Gestalten der Sophokleischen Tragödie, aber er gibt ihnen die Psychologie der Steinzeitmenschen. Dem halbtierischen Empfinden dieser Menschen paßt Hofmannsthal seine hochkultivierte, sich in schwellenden Sätzen ergießende Sprache auf das raffinierteste an und erweckt so den Anschein einer ganz modernen Psychologie. Das Ohr bezaubert sich an den prachtvollen Klängen einer edlen Sprache, während der Verstand sich gleichzeitig in die brutale Psychologie seiner Gestalten versetzt. Wie die Neuromantiker erreicht Hofmannsthal auch in diesen Dramen vorwiegend musikalische und Farbenwirkungen, aber es ist zugleich ein Stück Naturalismus und ein Stück Altklassizismus in ihnen.

Seine vornehme Kunst öffnet neue Entwicklungsmöglichkeiten. Sie hat um so mehr für sich, als sie immer und immer wieder aus der Natur schöpft, und zugleich von der traditionellen Kunst lernt. Eine Kunst, die nur von Kunst lernt, wird gesucht, konventionell und schließlich langweilig; eine Kunst, die nur aus der Natur schöpft, ist frisch, lebenskräftig, aber grob, ja, roh. Eine Vereinigung beider Extreme im rechten Maßstab ist die höchste, würdigste Aufgabe des Künstlers; sie muß zum Gipfel der Kunst überhaupt führen. Und diese Vereinigung ist Hofmannsthal gelungen. C.

Wie entstehen Verfeinerungen?

Eine ganze Menge, darunter sehr wichtige Beweise für die Abstammungslehre hat die Paläontologie, die Lehre von den ausgestorbenen Lebewesen der Vorzeit, geliefert, die sich auf die in und zwischen den verschiedenen Gesteinsschichten der festen Erdkruste gefundenen Fossilien, d. h. Verfeinerungen von Tieren und Pflanzen stützt. Wer die umfangreichen Sammlungen dieser Art in unsern Museen besucht, wird erstaunt sein über die Menge Materials, die hier in verhältnismäßig kurzer Zeit sich angesammelt hat; denn erst seit etwas über hundert Jahren ist das

dazu? Das Referat hatte unser Gauleiter, Max Kiesel, übernommen. Er führte ungefähr folgendes aus: Seit einem Jahre bestehen bei der Firma G. Wustrow Differenzen, ohne daß es unsern Bemühungen bisher gelang, dieselben beizulegen. Unsere Vertreter, welche mit Herrn Wustrow verhandeln wollten, wurden hinausgeworfen oder in einem Tone angefahren, welcher jedes Verhandeln unmöglich macht. Um seinen Machtbefugnissen Ausdruck zu geben, greift er zu immer neuen, oft nicht einwandfreien Mitteln, die uns zwingen, an die Konsumenten zu appellieren, daß sie uns im Kampfe gegen einen Mann, der in dem Arbeiter nur die willenlose, ausbeutungsfähige Maschine sieht, unterstützen. Wenn ein Fabrikant seine Leute entläßt, um sich zur Ruhe zu setzen, ist es für den Arbeiter gewiß kein freudiges Ereignis, doch läßt sich nichts dagegen tun; wenn aber wie hier, alte Arbeiter, welche 17, 12, 10 und 8 Jahre ihre Knochen dem Unternehmer zur Verfügung gestellt haben, entlassen werden, um an ihrer Stelle billigere und willigere Arbeitskräfte einzustellen, wenn man mit den gewöhnlichsten Mitteln arbeitet, um die Arbeiter um ihr bisheriges Unterstützung zu bringen und aus dem Orte zu vertreiben, dann ist es an der Zeit, daß die Konsumenten, welche in erster Linie die Arbeiter sind, ein Wort mitsprechen. Nachdem die Ausführungen des Redners noch von einigen Kollegen bestätigt resp. ergänzt wurden, wurde von der Versammlung nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Volksversammlung verpflichtet das Bureau, ein Flugblatt herauszugeben, in dem das Gebaren des Herrn Gustav Wustrow gekennzeichnet wird.“ Mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Vereinstell.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Bekanntmachungen.

An die Bevollmächtigten!

Wir richten an die Bevollmächtigten des Verbandes das dringende Ersuchen, dem unterzeichneten Vorstände bis zum 22. August d. J. Mitteilung darüber machen zu wollen, wie viele Exemplare des Protokolls der Braunschweiger Generalversammlung sie für ihre Zahlstelle benötigen. Bestellungen, die nach diesem festgesetzten Termin einlaufen, bleiben unberücksichtigt. Der Preis des Protokolls beträgt 10 Pfg. à Exemplar.

Zur Statistik über Arbeitslosigkeit unter den Verbandsmitgliedern.

Achtung, Bevollmächtigte! Die Statistikkarte betreffs Arbeitslosigkeit für die Woche vom 15. bis 20. August d. J. muß von allen Zahlstellen — ganz gleich, ob arbeitslose Mitglieder vorhanden waren oder nicht — bis zum Dienstag, den 23. August, eingesandt werden.

Nach § 15 wurde gestrichen:
Der Zigarrenmacher Otto Schulze in Halle a. S. Als Arbeitswilliger wurde gestrichen:
Der Zigarrenmacher Julius Schlaume aus Wrotzchen i. Polen, geb. am 25. 1. 84, aufgen. am 4. 5. 08, Buch S. I, Nr. 46654, der in Halle a. S. bei der Firma Barthel u. Naeter Streifarbeit macht.

Die Aufnahme in den Verband wurde abgelehnt:

Der Zigarrenmacher Artur Krenschke aus Berlin, geb. am 7. 7. 76, gegenwärtig in Zwickau, meldete sich wiederholt zur Aufnahme. Der Antrag wurde abgelehnt, weil K. sich im Jahre 1908 in Spremberg auf betrügerische Weise 8.40 Mk. Arbeitslosenunterstützung zu beschaffen wußte. In diesem Jahre hat er bei der Firma Barthel u. Naeter in Halle a. S. Streikbruch verübt.

Den Aufenthaltsort anzugeben ersuchen wir die Bevollmächtigten:

Von dem Zigarrenmacher Hermann Johann Kieß aus Mölln i. L., geb. am 4. 6. 54, S. I, Nr. 37732, Kl. III.

Von Heinrich Hedert aus Gehlenbeck, geb. am 14. 7. 75. Bester Aufenthalt war Segeberg.

Als verloren wurde gemeldet:

Von Kirchlegern das Mitgliedsbuch, S. II, Nr. 15341, lautend auf Habelin Krämer aus Kirchlegern, aufgen. am 26. 12. 09.

Von Trebnitz die Mitgliedskarte, lautend auf Ernst Taube aus Frausnitz, aufgen. am 1. 5. 10.

Ohne Abmeldung abgereift:

Von Karlsruhe der Zigarrenmacher Jakob Geiger aus Kitzheim, eingetr. am 12. 3. 10.

Abrechnungen für das 2. Quartal 1910

gingen in der Zeit vom 9. bis 15. August bei uns ein:

Vom 1. Gau: Uetersen; 2. Gau: Scharnbeck, Bremerhaven; 4. Gau: Altmorchen, Hedemünden; 5. Gau: Dortmund, Bentorf, Salzuflen, Ost-Rilver, Schwenningdorf, Bad Essen, Pyrmont, Bielefeld, Ripptadt, Büstedt; 6. Gau: Kreuznach; 7. Gau: Westerbild, Langenselbold, Wegberg, Lollar; 9. Gau: München, Stuttgart; 10. Gau: Merseburg, Salzingen; 11. Gau: Strehla, Gohlis; 13. Gau: Rüttrin, Templin, Zehdenitz, Danzig, Neukruppin, Wusterhausen, Friedeberg.

Bremen. Der Vorstand.

Vom 9. bis 15. August 1910 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

| A. Verbandsbeiträge: | | B. Freiwillige Beiträge: | |
|--------------------------|-------|--------------------------|-------|
| 4. August. | | 9. August. | |
| Zurzburg | 60.— | Gandersheim | 100.— |
| 4. Enger | 160.— | 9. Landsberg | 100.— |
| 5. Köln | 100.— | 9. Gohlis | 100.— |
| 8. Dberode | 200.— | 10. Breslau | 500.— |
| 8. Brake i. L. | 200.— | 10. Schwepnitz | 50.— |
| 8. Hedemünden | 86.75 | 10. Spremberg | 200.— |
| 8. Bentorf i. L. | 50.— | 11. Effen (Bad) | 40.— |
| 8. Salzingen | 100.— | 11. Spenge | 300.— |
| 8. Altmorchen | 21.— | 11. Dresden | 500.— |
| 8. Merseburg | 100.— | 12. Hamburg | 800.— |
| 8. Glückstadt, H. Krause | 8.40 | 13. Bielefeld | 370.— |
| 8. Sorau | 100.— | 13. Bernau | 70.— |
| 8. Templin | 130.— | 13. Bremerhaven | 50.— |
| 9. Scharnbeck | 300.— | 13. Burgdamm | 200.— |
| 9. Lübbede | 170.— | 13. Schwesingen | 100.— |
| 9. Trebbin | 150.— | 14. Zerbst | 35.— |
| 9. Duisburg | 40.— | 14. Verden | 800.— |

11. August. Pirna, durch D. Wenzel 8.—
Etwaige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anbringen.

Bremen, den 15. August 1910.
B. Nieder-Welland, Kassierer,
Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Vom Vorstände sind ernannt:

Für Langenbielau: Paul Hahn als 1. Bev., Paul Pielaf als 3. Bev.; Karl Kosche als Kontrollleur.

Für Dhlau: Wilh. Doitas als 1. Bev., Emanuel Langner als 2. Bev.

Für Kellingen: Rob. Behnke als 1. Bev., Herm. Schabendorf als 3. Bev.; H. Behnke, H. Maasch als Kontrollleure.

Für St. Andreasberg: Walde Donner als 1. Bev.; Karl Brandt als Kontrollleur.

Für Wusterhausen a. D.: Fritz Mechow als 3. Bev.

Adressen-Änderungen:

Für Danzig: Der 1. Bev. Kasimir Kucharski wohnt jetzt Pafelwerk 14.

Für Langenbielau: Der 1. Bev. Paul Hahn wohnt 4. Bezirk, Nr. 38.

Für Kellingen: Der 1. Bev. Rob. Behnke wohnt in Pinneberg, Mühlenstraße 18.

Für St. Andreasberg: Der 1. Bev. Walde Donner wohnt Sammlergrünstraße 209.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Büstedt (Kreis Herford): Sonntag, den 21. August, nachmittags 2 1/2 Uhr, beim Gastwirt Bößling. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Zahlreiches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

In Rehme: Sonntag, den 21. August, abends 8 1/2 Uhr, bei Hölke. Tagesordnung: Stellungnahme zur Arbeitsniederlegung bei der Firma Höffelbach u. Co. — Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen. Die Ortsverwaltung.

In Speyer a. Rh.: Montag, den 22. August, abends 1/9 Uhr, im kleinen Storchenteller. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von der Generalversammlung in Braunschweig. 2. Kartellbericht. 3. Verschiedenes. — Es ist notwendig, daß alle Mitglieder in dieser Versammlung erscheinen. Die Ortsverwaltung.

In Gera: Sonnabend, den 27. August, abends 1/9 Uhr. Tagesordnung: 1. Generalversammlung. 2. Minimallohn-Tarif. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes. Zu dieser Versammlung ist der Gauleiter Wiesen anwesend. — Necht zahlreichem Besuch sieht entgegen. Die Ortsverwaltung.

In Leipzig: Sonnabend, den 27. August, abends 1/9 Uhr, im Volkshaus. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreiches Erscheinen erucht. Die Ortsverwaltung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Uhlenhorst, Mozartstraße 5, I. Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22. Schiedsgericht: E. Dechand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Bernburg 80.—, Ballendar 25.—, Spremberg 25.—, Dresden 300.—, Durlach 75.—, Jastram 100.—, Duisburg 50.—, Deltisch 25.—, Freden 50.— Mk.

Sterbekasse: Altenburg 25.80, Bernburg 80.96, Halberstadt 20.50, Ballendar 14.—, Würzen 45.60, Briesg 10.35, Spremberg 9.—, Dresden 89.18, Mürenberg 24.84, Duisburg 45.29, Deltisch 39.55, Breslau 60.45 Mk.

Zuschüsse: Altona 300.—, Breslau 60.45, Eisleben 35.—, Süßlegern 75.—, Mürenberg 24.84, München 29.— Mk. Krankengeld: 36.— Mk. Hamburg, den 15. August 1910. P. Otto.

Rohtabak-Angebot Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

Telephon 11358. Telephon 11358.

Hermann Lehmann, Leipzig

6 Bauhofstrasse 6

empfehlte als besonders preiswert und gut

| | |
|--|--|
| Sumatra-Decker à 220, 240, 250, 260, 280, 300, 340, 380, 410, 500 d. | Havana, hochfeine Einl., à 270, 350 d. |
| Sumatra-Umblatt à 160, 175 d. | Yara-Cuba, vorzüglich, à 260 d. |
| Vorstenland-Decker à 200, 250, 310, 320, 400, 500 d. | Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150 d. |
| Java-Umblatt à 145, 150, 160, 170, 175, 180, 185 d. | Carmen-Einlage à 105, 110 d. |
| Java-Einlage à 105, 110, 115, 120 | Domingo-Umblatt à 135, 145, 150 d. |
| Aufarbeiter à 125 d. | Domingo-Einlage mit Umblatt à 110, 115, 120 d. |
| Felix-Decke, schneeweiß, Brand, 220 d. | Mexiko San Andres à 450, 550 d. |
| Felix-Einlage à 135, 145, 150, 160, 170, 175 d. | Losgut, sehr blattig und gesund, à 100, 110 d. |
| | Uckermärker à 92, 95, 100 d. |

Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll.
Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto.
Man verlange neueste Preisliste.

Brinkmeier & Co.

Bremen, Geeren 58

altbekannte reelle Bezugsquelle empfehlen als gut und preiswert

| | |
|---|---|
| Sumatra-Decker 180, 215, 220, 270, 300, 340, 425, 450 600 d. | Sumatra-Umblatt 160, 170, 180 d. |
| Vorstenland-Decker 225, 280, 320 d. | Java-Decker 220, 250, 360 d. |
| Java-Einlage u. Umblatt 100, 105, 110, 125, 135, 150, 170, 180 d. | Brasil-Decker 200, 210, 225, 240 d, alles vorzüglich weiß brennend. |
| Brasil-Einlage und Umblatt 130, 135, 150, 160, 170 d. | Carmen 100, 110, 125, 130, 150 d. |
| Domingo 100, 110, 115, 130 d, alles trodene, saure Tabake. | Havana-Einlage 170, 275 d. |
| Yara Cuba 190 d, hervorragende Qualität. | Seedleaf-Umblatt 145, 155 d, flotter, geschlossener Brand. |
| Kentucky 130, 150, 160, 170 d. | Virginie-Umblatt und Deckblatt für Desterreicher u. Brissago 150—180 d. |
| Losgut 95, 100 d, allerbeste Ware, sehr preiswert, meist Umblatt. | |

Preise verstehen sich per Pfund verzollt inkl. Wertzoll.
Versand unter Nachnahme.

Als ganz besonders preiswert offeriere:

| | | |
|---|--|--|
| Sumatra à 1.70, 1.80, 2.—, 2.20, 2.40 bis 5.50 A. | Java à 1.10, 1.15, 1.20, 1.35, 1.60, 1.70 bis 2.— A. | Felix à 1.15, 1.35, 1.45, 1.50, 1.80 A. |
| Decke à 2.20 A. | Domingo à 1.10, 1.15, 1.20, 1.25 bis 1.50 A. | Carmen à 1.15, 1.20, 1.30, 1.40, 1.50 A. |
| Mexiko-Decke à 3.60, 3.80, 4.50 A. | Einlage à 1.40 A. | Havana à 2.60 u. 3.60 A. |
| Cuba à 2.50 A. | Prima Holländer Umblatt à 1.20 u. 1.25 A. | Elsässer à 98 d. |
| Uckermärker, lose Blätter à 98 d, geschnürt à 1.05 u. 1.10 A. | | |

Distont gewähre 3 Prozent. — Versand nur unter Nachnahme.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Bernhard R. Müller

Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Ältestes Rohtabak-Versandgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Die Expedition des Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21

empfehlte folgende Bücher:

Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt. Volksausgabe. Von Fürst Peter Kropotkin. 2 Mk. (Porto 20 Pfg.).

Erinnerungen eines Japaners. Schilderungen bis auf die Neuzeit. 300 Seiten stark. Von J. Heco, Tokio. 75 Pfg. (Porto 20 Pfg.).

Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. Statt 1 Mk., nur 50 Pfg. (Porto 20 Pfg.).

Der Erdball. Seine Entdecker und seine Wunder. Von Dr. Braun. Mit über 400 Illustrationen und 4 farbigen Tafeln. Statt 6 Mk., nur 2.75 Mk. (Porto 50 Pfg.).

Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak Bedarfs-Art.

| | | | |
|--|--|---|--|
| Sumatra-Decke, sehr große Auswahl hellfarb. Stielblatt 350, 400, 440 d, hellfarb. Wollblatt à 300, 325, 350, 375, 400, 470, 475, 600 d | mittelfarbiges Sandblatt à 325 u. 350 d | mittelfarbiges Wollblatt à 250, 260, 280, 300, 350, 375, 400, 450, 475, 500 d | klein. Wollbl. à 180, 190, 200, 230 d fahl |
| Vorstenland-Decke à 195, 210, 250, 350 d | Java-Decke, große Deckkraft à 250, 300 d | Java 110, 115, 120, 125, 145, 170, 180 d | Mexiko-Deck-Ersatz à 225, 260, 300 d |
| Brasil à 135, 145, 150, 165, 185, 200 d | Brasil-Decke à 300, 350 d | Carmen à 110, 115, 120, 130, 135, 150, 160 d | Domingo à 110, 115, 120, 140, 145, 170 d |
| Yara-Cuba, großartige Dual. 350, 400 d | Havana in Mel. à 300, 350 d | Losgut garant. überseeisch, fern-100 | Uckermärker à 95 d, la 100 d |

Preise verzollt inkl. Wertzuschlag und Kasse mit 3 Prozent Skonto.

Achtung!!

Sumatra

1. Länge, Vollblatt, sehr deckfähig und zuverlässig weiß brennend per Pfd. inkl. Wertsteuer u. Zoll 3.60 Mk.

Hengfoss & Maak

Altona-Ottensen.

Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 190.
Vom 1. September ab: Brunnenstrasse 25.

Zigarren-Formen

mod., neue u. gebr. St. 80 d bis 125 d Sitzkasten, Rahmen, Pressen usw.

Rud. Carstens Nachflg., Dessau.

Kl. Zigarrenfabrik

eventuell mit Laden kauft
Gringer, Berlin, Greifenhagener Str. 85.

Max Jacoby Berlin, Strelitzer Str. 52

Bekannt billige Preise. Roh-Tabak.

Rechtsstaat und Klassenjustiz

von Dr. Karl Liebknecht.
Gegen Einsendung von 25 Pfg. zu beziehen durch die Expedition des Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Schöne alte Kinderreime.
Preis 15 Pfg. Volkabuchhandlung, Leipzig.

Unserm Kollegen Wilh. Martens u. seiner Braut Minna Schmalz zu ihrer am 19. August stattfindenden Vermählung die besten Glückwünsche.

Die Kollegen der Georg Kampffschen Fabrik.

Todes-Anzeige.

Am 4. August entschlief nach kurzem schwerem Leiden unser Mitglied, der Zigarrenmacher Emil Dornbusch im Alter von 23 Jahren.
Leicht sei ihm die Erde!
Ein ehrendes Andenken werden dem Verstorbenen bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Dahme (Mark).

Briefkasten.

G. R. F., 1.—Mk. — H. C., Dessau, 1.50 Mk.

Täglich zweimaliger
Post- u. Bahnversand
daher
denkbar schnellste
Bedienung!

Heinrich Franck

Preise verzollt per 1/2 kg gegen
Kasse. — Barkäufe über 5 Mk.
mit 3% Skonto. — Verpackung
wird nicht berechnet. — Bei
Kassebezug von 50 Pfund
einer Sorte 2% Extrarabatt.

Gegründet 1879 * * * Berlin N. 54, Brunnenstrasse 185 * * * Gegründet 1879

Java-Aufarbeiter:

Preise ausserordentlich billig, da zu günstigster Zeit eingekauft!

Preise einschliesslich Gewichts- und Wertzoll.

| | | |
|-----------|---|----------|
| Nr. 1381. | Leicht, blattig, guter Geschmack, Einlage | 1.05 Mk. |
| Nr. 1380. | Gross, trocken, sehr vorteilhaft, voller Geschmack, Einlage | 1.10 Mk. |
| Nr. 1223. | Sehr leicht, sehr wollig, feinsten Geschmack, sehr viel Blatt | 1.20 Mk. |
| Nr. 1224. | Qualitätseinlage, gross, trocken, hochfein | 1.25 Mk. |
| Nr. 1532. | Umblatt mit Einlage, riesig ergiebig, voller Geschmack | 1.30 Mk. |
| Nr. 1375. | Blattige, kernige Qualitätseinlage | 1.35 Mk. |
| Nr. 1533. | Stückblatt, 1. Länge, aus Umblattpartie, guter Aufarbeiter, viel Umblatt | 1.40 Mk. |
| Nr. 1499. | Hochfein, leicht, zart, für feinste Zwecke, viel Umblatt | 1.40 Mk. |
| Nr. 1534. | Wunderbar reif und leicht, vorteilhaftes Material | 1.40 Mk. |
| Nr. 1551. | Bezoeki, GDB, hochfeines rundes Blatt, Qualitätstabak für besseres u. feinstes Fabrikat | 1.50 Mk. |

Wichtige Aenderung der Zollbestimmungen!
Erleichterung im Bezuge der Tabake!
Vom 1. Juli ab dürfen von verzollten ausländischen Tabaken pro Woche (das heisst jedesmal von Sonntag bis Sonntag) bis 300 Pfund an einem Besteller abgegeben werden jedoch von einem Tabaksorte nicht mehr als 60 Pfund pro Woche. (Jede Nummer meines Kataloges ist eine besondere Sorte!)
Das Wochenquantum von 300 Pfund darf jetzt auch auf einmal bestellt und versandt werden.
Der Versand von deutschem Tabak unterliegt nach wie vor keiner Beschränkung.

Mexiko

Nr. 1558. Vorzügliche blattige Qualitätseinlage 1.40 Mk. verz.
Nr. 1538. Grosse I. Länge, tadelloser Brand 3.50 Mk.
Nr. 1206. Feinster St. Andres, durchweg grau, sehr breites, zartes Blatt, riesig deckfähig, ausserordentlich günstig. Offerte 4.— Mk.

Havana

Nr. 1344. Sauer, hochfein, viel Umblatt 3.50 Mk. verz.
Nr. 1308. Leicht, hell, grossblattig, fein 4.— Mk.
Nr. 1548. Wunderbar feiner Vuelta-Tabak, herrliche Qualität 5.— Mk.

Beordern Sie in Ihrem eigenen Interesse gefl. sofort Proben!

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtswall 35 Fernsprecher 3946
empfehlen in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra-Decker 185, 210, 220, 240, 260, 275, 280, 340, 420, 460, 500 g.
Sumatra-Umblatt (Vollblatt) 155, 180 g. Java- und Vorstenland-Decker 220, 240, 250, 260, 270, 300, 320 g. Mexiko-Decker, enorm deckfähig und zartblättrig, allerfeinste Gewächse und schneeweiss im Brand, 300, 350, 400, 450 g. Mexiko-Umblatt 150 g. Java-Umblatt 130, 155, 160 g. Java-Umblatt und Einlage 95, 105, 110 g. St. Felix-Brasil-Decker 190, 215 g, deckt mit 4 Pfund, brennt schneeweiss, egale braune Farben. St. Felix-Brasil-Umblatt 160, 170 g. St. Felix-Brasil-Umblatt und Einlage 120, 140, 150 g. Domingo-Umblatt 90, 95, 100, 110, 120 g. Carmen-Umblatt 100, 105, 110, 120 g. Seedleaf-Umblatt 110, 120 g. Portorico-Decker, brennt schneeweiss 130 g. Einlage 100 g. Havana-Einlage 200, 250, 300 g. Yara-Cuba 200, 220 g. Loggut aus nur überreife Originaltabaken, meist Umblatt, 100, 105, 110 g.

II Wickelformen (neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 150 g. Schiffchen-Abdrücke versende gratis und franco.
Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 M. Gummi-Traganth, allerfeinste Ware, größte Klebkraft, per Pfund 250 g, bei Abnahme von Postkollt à 9 1/2 Pfund netto à 240 g. Zigarrenband, feinste gelbe Halbseide, 8 Lin., pro 50 Meter-Rolle 160 g.

Preise per Pfund verzollt einschl. Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

Vor mir liegen eine Menge

Berichte von Kranken,

welche eine Kur mit Samscheider Stahlbrunnen auf mein Anraten, aber nicht unter meinen Augen gemacht haben. Alle diese Patienten rühmen übereinstimmend die sehr bald zutage getretene Umstimmung der Verdauungsorgane, die bedeutend gesteigerte Sphlakt, die Vermehrung der Harnausscheidung, und sind voll des Lobes über die merkwürdige Leichtverdaulichkeit des Wassers. (Dr. med. Z.) — Aus Briefen: „Ich bin entzückt über den raschen ausgezeichneten Erfolg, den ich erzielt; habe ich doch nach kurzer Zeit einen herrlichen Appetit erhalten, alle lästigen Magenbeschwerden sind verschwunden, und die alle Kraft lähmende Schwäche nimmt immer mehr ab.“ — „Der Samscheider Stahlbrunnen hat mir meine Kraft und meinen Mut wiedergegeben.“ — Trinkkuren im Hause warm empfohlen bei Blutarthrit, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Mehrung der Blutmenge und Besserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach Blutverlusten inf. Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Krankheiten, wie Influenza usw. — Ausführliche Mitteilungen über Kurverfolge, Bezug des Brunnenkostenlos durch: Samscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S. 77.

Licht ist Macht oder: Wie schütze ich mich vor zu starkem Familienzuwachs?

Zu beziehen gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken portofrei durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Rohtabak-Versandhaus N. Edling, Bremen

empfehlen folgende gute Tabake zu niedrigen Preisen

Sumatra-Decker à 170, 180, 200, 220, 240, 260, 280, 300, 310, 320, 360, 410, 450, 500.
Sumatra-Umblatt, Vollblatt à 140, 150, 160 g, Stückblatt à 130, 140, 150 g.
Java-Decker à 200, 220, 260 g.
Java-Umblatt à 125, 130, 140, 150, 160, 170.
Vorstenland-Decker à 200, 220, 230, 240, 280, 290, 300 g.
Vorstenland-Umblatt à 140, 150, 160, 170.
Brasil-Decker à 170, 180, 190, 200 g (4-5 Pfund deckend, schneeweiss Brand).
Brasil-Einlage u. Umblatt à 115, 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160 g.
Mexiko-Decker à 200, 250, 300 g.
Mexiko-Umblatt à 120, 130, 140 g.
Havana à 150, 160, 180, 200, 250, 300, 350.
Yara-Cuba à 150, 160, 180, 200 g.
Carmen (rein-Umblatt) à 110, 120, 130 g.
Einlage u. Umblatt à 90, 95, 100, 105 g.
Domingo (rein-Umblatt) à 105, 110, 120 g.
Einlage u. Umblatt à 90, 95, 100 g.
Loggut (rein überreife) à 90, 95 g.
Gemischte Original-Tabake (rein überreife) à 100, 110 g.
Geschnittenen Brasil à 105, 110 g.
Geschnittenen Java à 100, 110 g.

Preise verzollt per Pfund.
Versand unter Nachnahme.
Kredit bei Aufgabe guter Referenzen.

Gebrauchtes seidenes Band
ff. geplättet
10mal so billig wie neues
per Pfund 4.50 Mk.
la. per Pfund 5.— Mk.
daselbe unbedruckt 6.— Mk.
L. Cohn & Co., Berlin N.
Brunnenstrasse 24.

Java-Sumatra linkschell per Pfund 2.70 M.
Java-Sumatra 1. Blattlänge per Pfund 3.60 M.
Diese Tabake brennen tadellos und decken mit 1 1/2 Pfund.
Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Straße 4.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. gratis u. frko.
H. Unger, Gummifabrik, Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Kein Interessent

versäume unsere Preisliste 23 u. Wickelformbogen einzufordern.

Wir liefern
**Zigarrenwickelformen, Kistenpressen, Formenpressen
Arbeitsmesser, Rollbretter, Papier**
und tausend andere Artikel, die jeder Zigarrenfabrikant haben muss, neu und gebraucht, in unerreichter Güte zu konkurrenzlos billigen Preisen.
Wer Geld sparen will
bezieht seine Rohtabake und Utensilien aus erster Quelle von uns!
L. Cohn & Co., Berlin N., Brunnenstrasse 24.
Grösstes Lager in gebrauchten Utensilien.
Deutschlands grösstes Fabrik- und Handelsgeschäft
der Rohtabak- und Utensilien-Branche.

W. Hermann Müller Berlin, Magazinstr. 14.

Rohtabake
Besonders empfehlenswert
Nr. 6694
Sumatra
2. Länge Vollblatt à Pfd. 2.50 M. verzollt.
Geschn. Java-Einlage
à Pfd. 1.20 M. verzollt.
Geschn. Brasil-Einlage
à Pfd. 1.20 M. verzollt gute Qualität.
Sumatra-Umblatt
3. Länge Vollblatt Nr. 6198 à Pfd. 1.60 M. verzollt.
Java-Umblätter von 1.25-1.80 M. p. Pfd. verz.

Fabrikations-Utensilien
Wickelformen, neue, zu Konventionspreisen do. gebrauchte, billigst, stets grosses Lager
Formenpressen, solide gebaut, zu 10 Formen, 8, 16, 19 M., ganz aus Eisen 17.50 M.
Arbeitstische, Schemel, aus bestem Holz, neu und gebraucht, billigst
Pa. Rollbretter, ast- und rissfrei, von 1.50 M. an
Arbeitsmesser in unerreichter Güte
Hamburger Messer per 10 Stück 2 M.
la. Engl. sec. Amiac-Extrakt 2 1/2-Pfd.-Dose 4.75 M.
Pa. Traganth 2, 2.50, 3 M. per 1/2 kg
Bündelmaschinen 75, 85 g, 1.25, 1.50 M. usw.
Presskästen zu 2 Bund 80 g, zu 4 Bund 1.25 M.
Einschlagpapier, blau, per Pfund 17 g
Packlack per Pfund 25 g
Kisten aus Pappe per 100 Stück 5.60 M.
Ringe, geprägte, 20, 25, 30, 35 g per 100 Stück
Band, 50 Meter von 50 g an
Etiketten per 100 Stück von 30 g an
Preis per Kasse mit 3% Skonto von 10 M. an
Man verlange Preisbuch 25.

Wiesbadener Volksbücher. Preis pro Bändchen 10 bis 30 Pfg. Verzeichnisse umsonst.
Zu beziehen durch die Exp. d. Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.